Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 297 **Bromberg, Mittwoch, den 23. Dezember 1936.** **60. Jahrg.**

Die Töchter des Herrn Soong.

Drei Schwestern im Kampf um die Macht in China.

Von Rex Campbell.

(Nachdruck verboten!)

Als am Ende der letzten Jahrhundertwende die letzte große Kaiserin Chinas sterbend die Zügel aus der Hand legte, brach das Reich über ihrem Grabe schnell zusammen. Die „Maria Theresia des Ostens" war aber keine einzigartige Erscheinung. Die Macht der Frau, die aus dem Hause und durch den Mann in die Öffentlichkeit hinauswirkt, ist in China traditionell. Die Emanzipation hat diese Tradition nur noch mehr befestigt. Wenn heute der chinesische Finanzminister und frühere Handelsminister Mr. Kung, nach der Gefangennahme Tschiangkaischeks, unverzüglich und ohne Rücksicht auf das Schicksal des in harte Feindeshand gefallenen Generalissimus den Feldzug gegen die meuternden Heere des Generals Tschanghsueliang eröffnete, so stand hinter ihm der unbeugsame Wille zweier Frauen, die in der Politik Chinas heute eine entscheidende Rolle spielen.

Die erste, seine eigene Gattin, Ailing, ist die Tochter des Stipendiaten Vanderbilts, eines zum Christentum übergetretenen Chinesen namens Soong, der in einer kirchlichen Mission in Schanghai, von den eigenen glaubenstreuen Landsleuten gemieden, für die Methodistenkirche warb. Ailing, seine älteste Tochter, die Gattin des gegenwärtigen Führers der Nanking-Regierung, des heutigen Finanzministers und früheren Handelsministers Kung, übte auf ihren Mann, der sich vorher ausschließlich dem unpolitischen Gelderwerb hingegeben hatte, einen so starken Einfluß aus, daß sich dieser in die Reihen der Kämpfer der Nanking-Regierung für ein neues China auf bürgerlicher Grundlage einreihte. Man weiß in China, daß sie die treibende Macht ist, die den Finanzminister Kung zu entschlossenen politischen Aktionen führt.

Kung wurde unter dem Regime des Generals Tschiangkaischek Minister. Dieser ist sein Schwager, denn die Gattin Tschiangkaischeks ist die jüngste Tochter des Herrn Soong, also eine Schwester der Gattin des Finanzministers Kung. Man kennt aus den Illustrationen der Zeitungen die Gewohnheit Tschiangkaischeks, wie er sich mit Vorliebe in der Gesellschaft seiner Frau Mei-Ling photographieren läßt, um auch öffentlich den großen Anteil zu betonen, den seine Gattin an seiner politischen Entwicklung hat. Allerdings hatte an dieser Entwicklung und mittelbar auch an dem Aufstieg des Finanzministers Kung, sowie an den gegenwärtigen schwerwiegenden Entwicklungen in China vor allem die dritte Tochter des Mr. Soong den weitaus größten Anteil. Denn den Weg nach oben hatte sie und ihr Gatte, gewollt oder unwillkürlich, den Gatten der beiden Schwestern geebnet.

Diese dritte Tochter des Mr. Soong gehörte ausgesprochen schon früh zu den emanzipiertesten Kreisen der Frauenwelt des neuen Chinas. In ihrer Kleidung, ihrem Äußeren hatte sie schon ganz früh mit den Traditionen der chinesischen Frau gebrochen. Sie blieb lange unverehelicht und studierte an amerikanischen Universitäten Volkswirtschaft und Staatswissenschaft. Während ihres amerikanischen Studiums machte sie dort die Bekanntschaft mit einem der später einflußreichsten und verhängnisvollsten Geister des neuen China: Sunyatsen. Sie heiratete ihn später. Es muß hier nicht gesagt werden, welche gewaltige, schicksalsschwere Rolle Sunyatsen in der Politik des neuen China spielt. Er hat „Das Kapital", das Hauptwerk von Karl Marx, in die chinesische Sprache übersetzt und die Organisation einer großen chinesischen Umsturzbewegung geschaffen. Auf den Trümmern des alten Kaiserreiches erbaute er die neue Republik, deren erster Präsident er war. Man kannte ihn, den kühlen, schweigsamen Willens- und Gedankenmenschen, auch in Europa, wo er die internationalen Kongresse der Sozialdemokratischen Partei besuchte und größte Ehrungen erfuhr. Sunyatsen war seit jeher die große Hoffnung der europäischen Umsturzbewegungen für den Osten, auf die, viel später, Lenin sein Weltaktions-Programm stützen wollte. Aber nicht nur das soziale Problem beschäftigte ihn, sondern, vielleicht mehr noch als dieses, der Kampf um die Unabhängigkeit Chinas. Und auf dem Wege zu diesem Ziel sah er die stärkste Stütze in der sozialistischen Mobilisierung der großen Massen. Er starb im Jahre 1925, und das Volk Chinas ehrte ihn durch den Kolossalbau eines riesigen Grabmales. Während seines Lebens aber und dessen schwerer Arbeit war seine Gattin, die dritte Tochter des Herrn Soong, seine unermüdliche Mitarbeiterin. Sie war die Führerin der weiblichen Massen Chinas, aber auch an der allgemeinen Politik unmittelbar beteiligt. An ihrer Seite kamen dann auch die Schwestern hoch, stiegen Tschiangkaischek und Kung zu größter Macht empor.

Als Sunyatsen in den chinesischen Himmel gegangen war, und als sich die Politik der Russischen Sowjet-Republik immer mehr der chinesischen Unabhängigkeitsfrage wegscheidend entgegenstellte, entschied sich die Witwe Sunyatsens für den Anschluß an die Sowjetmacht. Sie wollte mit Hilfe des Kreml vor allem das ihr noch gefährlicher dünkende Japan aus China verdrängen. In der Abteilung für den Fernen Osten der Moskauer Komintern organisierte sie die Fortsetzung der umwälzenden Arbeit in China jetzt schon gegen ihren eigenen Schwager Tschiangkaischek, der sich an der Spitze der Nanking-Armee gegen Rußland für den Anschluß an die bürgerlichen Mächte entschieden hatte und die Schwägerin des Landes verwies. Die Gründe für die Gefangennahme ihres Gatten durch den abtrünnigen, plötzlich „rot" gewordenen General der Nanking-Armee, dürfte der besorgten Frau Mei-Ling Tschiangkaischek aus dem Hause Soong nicht überrascht gekommen sein. Sie kennt ihre ehrgeizige und leidenschaftliche Schwester, die das Erbe des revolutionären Diktators verwaltet.

Die Töchter des Herrn Soong stehen heute in zwei scharf getrennten Lagern. In den beiden Lagern, die übrigens auch die westliche Welt in zwei Heereslager zerklüftet haben. Ein Brudr der Schwestern ist J. V. Soong, der Gouverneur der Bank von China. Auch dieser Bruder ist — im Rahmen des einflußreichen chinesischen Dreimädel-Hauses gesehen — eine keineswegs unwichtige Erscheinung!

Kritische Lage Tschiangkaischeks.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Lage des Marschalls Tschiangkaischek und der zusammen mit ihm gefangengesetzten Würdenträger der Nanking-Regierung immer kritischer wird. Nach umlaufenden Gerüchten will Tschanghsueliang seine Geisel erschießen lassen, wenn die Offensive der Regierungstruppen nicht eingestellt wird. Als am Sonnabend bekannt wurde, daß die Regierungstruppen Sianfu angreifen werden, erklärte General Tschanghsueliang:

„Der erste Schuß der Nankingtruppen wird Tschiangkaischek töten."

Wie zuverlässig verlautet, sind die militärischen Operationen gegen Sianfu vorläufig eingestellt worden, da man zunächst den weiteren Fortgang der Verhandlungen zwischen Tschanghsueliang und der Chinesischen Zentralregierung abwarten will.

Frau Tschiangkaischek ist mit ihrem Bruder T. V. Ling und dem englischen Berater Tschiangkaischeks nach Sianfu geflogen, um die Verhandlungen mit dem meuternden General Tschanghsueliang fortzusetzen.

Ciano an Tschanghsueliang.

Nach einer Zeitungsmeldung hat der italienische Außenminister Graf Ciano an den aufständischen General Tschanghsueliang folgendes Telegramm gerichtet: „Du bist mein Freund. Wenn Du Dich mit den Kommunisten verbindest, bist Du mein Feind. China ist nichts ohne den Marschall Tschiangkaischek!"

Graf Ciano ist mehrere Jahre italienischer Generalkonsul in Schanghai gewesen und hat dort den Aufständischen-General Tschanghsueliang kennen gelernt. Dieser war auf seiner europäischen Reise im Jahre 1933 auch längere Zeit in Rom und wurde wiederholt von Mussolini empfangen. Aus dieser Zeit rührt die persönliche Freundschaft zu Tschanghsueliang.

*

Große britische Manöver in Singapore.

Aus London berichtet DNB:

Der britische Flottenstützpunkt Singapore wird Ende Januar Mittelpunkt eines großen Manövers der britischen Luft-, Land- und Seestreitkräfte im Fernen Osten sein. Den Manöverplänen liegt ein Angriff der in China stationierten englischen Flotte unter Admiral Sir Charles Little auf Singapore zugrunde.

Es soll der theoretische Nachweis erbracht werden, daß der Flottenstützpunkt, der in den letzten beiden Jahren unter einem gewaltigen Kostenaufwand erheblich ausgebaut wurde, imstande ist, jedem Angreifer zutrotzen. Vor allem soll festgestellt werden, ob es einem Flugzeugmutterschiff möglich ist, näher als hundert Meilen an die Festung heranzukommen. An dem Manöver werden, dem „Daily Expreß" zufolge rund 20000 Offiziere und Mannschaften teilnehmen.

Die am Fuße der Halbinsel Malakka gelegene Festung Singapore ist für den Schutz der britischen Handelswege nach Australien, Neuseeland und China außerordentlich wichtig. Die Gesamtkosten für den Ausbau des Flottenstützpunktes wurden auf 20 Millionen Pfund beziffert.

Annäherung Rom — Paris — London.

Aus London wird gemeldet:

Die Britische Regierung hat beschlossen, die Gesandtschaft in Addis Abeba in ein Generalkonsulat zu verwandeln. Die Italienische Regierung ist davon verständigt worden. Die Französische Regierung hat gleichzeitig denselben Schritt getan.

Die Umwandlung wird als „natürlicher praktischer Schritt" bezeichnet, der sich daraus ergebe, daß in Abessinien keine einheimische Regierung mehr Gewalt ausübe. Es wird betont, daß darin keine de-jure-Anerkennung zu erblicken sei. Die Italienische Regierung sehe selbst ein, daß die Frage der de-jure-Anerkennung der Britischen Regierung überlassen bleiben müsse. Damit ist auch englischerseits die wichtigste Voraussetzung zu einer neuen Verständigung mit Italien erfüllt. Dieser Schritt ist dadurch doppelt bedeutsam, daß er in Gemeinschaft mit Frankreich ergriffen worden ist.

Paris, 22. Dezember. (Eigene Meldung) Die amtliche Mitteilung des Quai d'Orsay an die Italienische Regierung, nach der Frankreich nunmehr ebenso wie England die Französische Gesandtschaft in Addis Abeba in ein. Generalkonsulat umwandelt, wird in Pariser politischen Kreisen als ein sehr glücklicher Schritt im Sinne einer **Verbesserung der englisch-französisch-italienischen Beziehungen** bezeichnet. Allerdings wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme noch keine Anerkennung der italienischen Oberhoheit in Abessinien bedeute. **Man hält es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß der Völkerbund Anfang nächsten Jahres die Oberhoheit Italiens in Abessinien endgültig anerkennt.** Dann sei auch Frankreich und England die Möglichkeit gegeben die Anerkennung zu vollziehen.

Mussolini:

„Das Märchen vom ewigen Frieden."

Die Agentur Stefani meldet aus Rom:

Ministerpräsident Mussolini sprach in der Stadt Littoria bei der feierlichen Eröffnung mehrerer öffentlicher Gebäude und erklärte u. a.:

„Die afrikanischen Rechnungen sind bis zum letzten Centesimo beglichen. Es gibt noch andere Rechnungen und andere Angelegenheiten, doch bin ich fest überzeugt, daß sie auf normalem Wege werden erledigt werden, weil wir dies alle wünschen. Obwohl wir Faszisten das Märchen vom ewigen Frieden nicht glauben, wünschen wir doch, daß die Friedensepoche möglichst lange dauern möchte."

Der „polnische" Weihnachtsbaum.

Da ist jüngst im „Mój Przyjaciel", in der Kinder-Wochenbeilage des **„Kurjer Poznański"**, ein „Weihnachtsmärchen" erschienen, über das man nur traurig den Kopf schütteln kann. Irgendein gewissenloser Mensch, dem nicht einmal der Friede der Kinderseele heilig ist, erzählt dort auf scheinheilig rührselige Art, wie er einen „sehr schönen, geradezu herrlichen Traum" hatte. Und dieser Traum wird dann folgendermaßen beschrieben:

„Mir träumte, daß es schon Heiliger Abend sei, und ich im Himmel wäre. Dort lag ebensoviel Schnee wie am Weihnachtsfest auf der Erde, trotzdem war es gar nicht kalt. Auch grüne Tannen wuchsen da, viel schönere noch als auf der Erde. An jeder Tanne hingen schöne polnische Bilder und Klebearbeiten. Es leuchteten viele Lichter, und diese Lichtlein sind die Sterne, die des Abends am Himmel blinken".

Dann wird weiter erzählt, daß viele geflügelte Englein dem Hl. Nikolaus behilflich waren, die Gaben und Geschenke einzupacken und sie auf die Erde zu schaffen, um sie dort in den Hütten, Häusern, Gutshöfen und Palästen zu verteilen. Schlitten mit silbernen Glöckchen, beladen mit Säcken voll der schönsten Geschenke setzten sich in Bewegung und hielten nach fröhlicher Fahrt am Ende der Stadt in der Nähe des Parks vor einer Hütte an.

Nun läßt der „Träumer" den Hl. Nikolaus folgendes zu den Englein sagen: „In dieser Hütte wohnt auf der rechten Seite Felcia und auf der linken die kleine Zabcia. Nehmt von den Schlitten die Spielsachen und Pfefferkuchen und tragt sie leise in die Zimmer. Aber schaut vorher in die Fenster, was für einen Christbaum sie haben. Seht recht gut nach, ob es ein polnischer oder ein deutscher Christbaum ist."

„Aber wie sind denn die polnischen Christbäume?" fragten die Engelchen.

„Was denn, ihr geflügelten Schlingel, wißt ihr denn nicht, daß die polnischen Christbäume so aussehen wie diejenigen, die wir im Himmel haben? Also behängt mit bunten Ausschnitten, kleinen Spinnen und bunten Lowiczer Ketten, mit Pfauenaugen, polnischen Klebearbeiten, Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen?"

„Und wie sehen die deutschen Christbäume aus?" fragten die Engel. „Nun", erwiderte St. Nikolaus, „die deutschen Christbäume sind häßlich, denn sie sind nur mit Flitterwerk behangen und sehen kalt und tot aus. Nun vorwärts, ihr geflügelten Schlingel!"

Und die Engel nahmen, so erdreistet sich der Märchenerfinder den Kindern vorzuerzählen, zwei mit Spielsachen und Geschenken gefüllte Körbe, um damit in die Hütte zu laufen. Leise stellten sie sich auf die Zehenspitzen und schauten durch das Fenster. Was sahen sie da? Bei der Zabcia stand im Zimmer ein „deutscher" Christbaum, behangen mit lauter Flitterwerk, im Zimmer der Felcia aber sahen sie einen „polnischen" Christbaum mit herrlichen Ausschnitten und Klebearbeiten. Die Engel taten nun so, wie es ihnen St. Nikolaus befohlen hatte und legten alle Spielsachen unter den „polnischen" Christbaum der Felcia. Die Zabcia aber erhielt nichts, weil sie einen „deutschen" Christbaum hatte . . .

Wir haben die deutsche Wiedergabe dieses heidnischen Märchens das polnischen Kindern in einem „christlichen“ Blatt erzählt wurde, dem „Oberschlesischen Kurier“ entnommen. Offen gestanden: wir sind nicht ständige Leser der Kinderbeilage des „Kurjer Poznański und haben deshalb auch diese haßerfüllte Legende übersehen, mit der man sich bemühte, die Seelen polnischer Kinder zu vergiften und das Evangelium der Weihnacht in geradezu gotteslästerlicher Weise zu verhöhnen. Nach Kenntnisnahme solcher Niedertracht sehen wir uns jedoch veranlaßt, dem „Kurjer Poznański“ folgende Sätze ins Stammbuch zu schreiben:

Man weiß es seit langem, daß die himmlische Jungfrau nur polnisch spricht. In einem bekannten Prozeß der Vorkriegszeit hat dies eine brave polnische Zeugin als Lehre ihres Kaplans vor Gericht bekundet. Daß aber der Hl. Nikolaus zwischen polnischen und deutschen Weihnachtsbäumen unterscheidet, das ist selbst für den als Märchenzeitung bekannten „Kurjer Poznański eine ganz ungeheuerliche Legende!

Verehrte Mitchristen! Der Tannenbaum ist eine ganz deutsche Angelegenheit! Er hat zum ersten Mal in einem deutschen Hause in Straßburg im Elsaß gebrannt und ist nach Polen erst später gekommen, zuerst in die deutschen Häuser und dann auch in die polnischen, weil auch dieses Vorbild gefiel, wie manches andere: das deutsche Recht, die deutsche Wissenschaft, ja schließlich auch die bunten hessischen Tuche, denen man die Lowiczer nachgearbeitet hat. (Wir können dies alles mit polnischen Zeugnissen belegen!)

Gerade jetzt, zu dieser lieben Weihnachtszeit bringt übrigens in den polnischen Lichtspielhäusern ein ausgezeichneter Film die Historie von der Entstehung des Liedes „Stille Nacht“, das in Polen als „Cicha noc“ bekannt ist, eindrucksvoll zu Gesicht und Gehör. Es ist „Das unsterbliche Weichnachtslied“, oder wie es in der polnischen Lesart heißt, „Das Lied der Millionen“ (Pieśń miljonów“). Auch diese Weihnachtshymne wurde der Welt durch die ††† bösen Deutschen geschenkt. Gedichtet wurde es von dem Pfarrer Mohr, vertont von dem Lehrer Gruber, die beide Deutsche waren.

Wir hören den beliebten Einwand: Aber nein, — das waren doch Österreicher! Salzburg gehört zu Österreich. Verzeihen Sie, wenn wir bescheiden bemerken: die Österreicher sind ebenso gute Deutsche wie wir; nur daß sie im Salzburgischen in geschlossener Mehrheit leben, während wir hier in Polen aus verschiedenen Gründen, die mit Weihnachten ganz und gar nichts zu tun haben, immer mehr in die Zerstreuung gekommen sind. — Doch kehren wir zu dem Christbaum zurück:

Noch vor wenigen Jahren verbat sich ein führendes Warschauer Blatt überhaupt den Weihnachtsbaum, weil er eine deutsche Angelegenheit sei, und seine Einführung im ehemals russischen Polen vor allem der deutschen Besatzungsarmee während des Weltkrieges verdanke. Und jetzt sollen die Engel auf Befehl des St. Nikolaus zwischen polnischen und deutschen Weihnachtsbäumen unterscheiden, trotzdem doch gerade unter dem Glanz der Weihnachtslichter an diesem immergrünen Baum die Gemeinschaft der Christen, auch der polnischen und der deutschen Christen, in der Anbetung des Weihnachtswunders geschlossen werden soll?

St. Nikolaus kennt die Menschen, die guten Willens sind; seine Engel kennen sie auch. Und die Kinder sind guten Willens! Deshalb stehen sie dem Kind in der Krippe näher als alle anderen. Wer aber völkischen Haß und gemeine Lüge in Kinderherzen sät, und damit diese Kleinen ärgert, dem geschieht nach der Verurteilung des biblischen Worts besser, daß ihm ein Mühlenstein ... nun ja, mein Herr Verfasser, Sie wissen schon Bescheid! ... Es gibt nämlich eine Sünde wider den Geist, auch wider den Geist der Weihnacht, die keine Vergebung findet. Und doch! — Unter dem deutschen Weihnachtsbaum steht das Raabe-Wort: „Es ist besser Mitleid zu haben, denn richten!“ Der Herr der Christenheit weiß alle Gedanken, ob sie nun bösen oder guten Willens sind ...

Polen brauchen der HJ nicht anzugehören!

Wie der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ aus Berlin erfährt, ist das durch die Polen und Dänen im Reich an den Führer und Reichskanzler eingereichte Gesuch, im Sinne der den nationalen Minderheiten gegenüber angewandten Grundsätze die polnische und dänische Jugend nicht zwangsweise der Hitler-Jugend einzureihen, positiv entschieden worden. Die polnische und dänische Jugend wird eigene polnische und dänische Verbände bilden können, die sich den Methoden und Grundsätzen der Erziehung anpassen, welche in der deutschen Hitler-Jugend verpflichten.

Das Krakauer Blatt, das diese Entscheidung begrüßen und seine in dieser Angelegenheit vorgebrachten Verdächtigungen jetzt endlich zurücknehmen sollte, ist immer noch nicht zufrieden. Es erblickt eine gefährliche „offene Tür“ in der Wendung der Entscheidung, daß die polnische und dänische männliche Jugend freiwillig auch der Hitler-Jugend angehören könne.

Die gefährliche blaue Weihnachtskerze.

Die auch unter den Deutschen in Polen immer vertrauter werdende Sitte, als Zeichen der großen deutschen Volksverbundenheit das blaue Licht der Auslanddeutschen am Weihnachtsbaum anzuzünden, will dem Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ nicht gefallen. Er behauptet, daß es in dem Aufruf der deutschen Blätter an die deutschen Volksgenossen geheißen hätte: „Die blaue Farbe sei das Symbol der Treue aller Deutschen für den Kanzler Hitler“. Tatsächlich hieß der vielleicht in Frage kommende Satz ganz einfach nur: „Blau ist die Farbe der Treue, in Verbindung mit der Kornblume im besonderen die Farbe der Volkstreue“.

Gerade dieser aus Lemberg stammende Artikel, des Krakauer „Kurjer“ der die sensationelle Überschrift trägt „Verdächtige Aktion unter den deutschen Kolonisten in Ostgalizien“ zeigt wieder einmal, daß deutsche und polnische Gedankenwelt einander doch sehr fremd sind und daß auch nur der gute Wille zum Verstehen auf der polnischen Seite sehr oft fehlt. So heißt es z. B. von einer in Lemberg veranstalteten heimatkundlichen Ausstellung, daß sie den Zweck habe, „das Gefühl der Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande zu vertiefen“. Tatsächlich ist in der Werbung dafür nur von der Vertiefung des Heimatgedankens die Rede, aber das deutsche Wort „Heimat“ wird eben im Polnischen nur mit „ojczyzna“ = „Vaterland“ übersetzt und es fehlt das Verständnis dafür, daß deutsche Siedler auch im fremden Boden so verwurzelt sein können, daß sie ihn als Heimat bezeichnen. Wobei es ihnen selbstverständlich unbenommen bleibt, auch das Gefühl der Verbundenheit mit dem „alten Vaterlande“, der Heimat ihrer Väter, zu pflegen und zu erhalten!

Was sagt übrigens der Verband der Auslandspolen zu solcher Weihnachts-Politik?!

*

Verbotene Versammlung zur Danziger Frage.

Für vergangenen Sonntag mittag hatte in Warschau die unter dem Namen „Front von Morges“ bekannte Verständigungskommission der „Nationalen Vereinigung“, also der Haller-Verband, die Christliche Demokratie, der Christliche Verband der arbeitenden Jugend „Odrodzenie“ (Wiedergeburt) und die Nationale Arbeiter-Partei in die Warschauer Bürger-Ressource eine Versammlung einberufen, in der, wie der „Dziennik Bydgoski“ berichtet, zur Danziger Frage Stellung genommen werden sollte. Die Organisatoren hatten Flugblätter in mehreren hunderttausend Exemplaren herausgegeben, die in der Stadt zur Verteilung kamen. Das Regierungs-Kommissariat der Stadt Warschau hat jedoch die Versammlung aus Gründen der Sicherheit, sowie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verboten.

23000 Weihnachtsfeiern im ganzen Reich.

Am 21. Dezember fanden in Deutschland im ganzen rund 23000 große Volks-Weihnachtsfeiern statt, in welchen drei Millionen Kindern der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen eine besondere Weihnachtsfreude bereitet wurde. In der Reichshauptstadt wurden unter der Leitung der Hoheitsträger der Partei etwa 200 solcher Feiern begangen. 70000 Kinder und Erwachsene konnten beschert werden. Reichsminister Dr. Göbbels, der an der Volks-Weihnachtsfeier im Saalbau Friedrichshain teilnahm, hielt eine Ansprache, die von allen deutschen Sendern übertragen wurde.

„Bei uns“, so sagte der Minister u. a., „ist die Weihnachtsbotschaft wirklich wahr geworden; darum auch sind wir Deutsche heute so froh und glücklich und dienen voll treuer und demütiger Hingabe dem großen Werk der Wiederaufrichtung unseres Landes. Darum freuen sich die Erwachsenen mit den Kindern, weil sie in ihnen nicht nur ihre leiblichen Nachkommen, sondern auch die zukünftigen Träger ihrer heutigen Aufgaben sehen. Darum aber dankt das ganze Volk auch dem allmächtigen Herrn, daß er uns alle in den schweren Jahren unserer Not und Sorge so gnädig gesegnet und beschützt hat.

Die Unterschiede zwischen arm und reich sind in Deutschland nicht mehr ausschlaggebend. Wir sehen in jedem Deutschen den Bluts- und Volksgenossen, und jedes deutsche Kind ist für uns ein zukünftiger Mitverwalter unseres nationalen Schicksals.

Gerade Kinderseelen sind für große Ideale besonders empfänglich. Wird schon frühzeitig die Liebe zum Volk in die Herzen der Kinder hineingepflanzt, dann wird die Gemeinschaft des Volkes in späteren Jahren einmal wunderbare Selbstverständlichkeit werden. Wir haben es schwer gehabt, Haß und Zwietracht zu überwinden und das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Deutschen wieder zu wecken. Was aber so mühsam errungen wurde, das muß nun auch verteidigt werden, und zwar wird es nicht mit Worten, sondern durch Taten gesichert. Eine dieser Taten im Geiste und im Sinne einer deutschen Gemeinschaft ist das große Volksweihnachtsfest, das Regierung, Staat und Partei in dieser Stunde mit drei Millionen deutschen Kindern voll Beglückung begehen.

Und so begrüße ich euch Kinder alle mit dem uralten Wort der Weihnachtsbotschaft, das für uns gerade in diesem Jahr eine besondere Bedeutung enthält:

Ehre dem Herrn, und Friede den Menschen, die guten Willens sind!“

Der Führer der Feuerkreuzler

Oberst de la Rocque fordert Annäherung Paris—Berlin.

DNB meldet aus Paris:

Auf der Schlußsitzung des ersten großen Kongresses der französischen Sozialpartei hielt der Gründer der Partei Oberst de la Rocque, eine bedeutsame Rede. Nachdem er unterstrichen hatte, daß die Sozialpartei nunmehr die Zahl von zwei Millionen Mitgliedern überschritten habe, wodurch sie die größte und bestorganisierte und über ganz Frankreich verbreitete Partei geworden sei, wandte er sich vor allem gegen Sowjetrußland, dessen barbarisches System er anprangerte, und forderte die Abschaffung des französisch-sowjetrussischen Paktes.

Dann wandte er sich gegen die „Apostel der alten politischen Gewohnheiten“, gegen die französischen Berufspolitiker und Parlamentarier. In diesem Zusammenhang forderte er, daß der Bestand und die Herkunft ihrer Privatvermögen geprüft werden müßte.

Den Bolschewisten rief de la Rocque zu: „Eure rote Fahne wird in Frankreich nicht durchkommen!“ Der anderen Seite sagte er: „Wenn Ihr nicht Euren Eigennutz vergessen wollt, wenn Ihr Euch nicht der brüderlichen Zusammenarbeit mit allen Franzosen widmen wollt, werden wir Euch mit unseren eigenen Händen hinwegfegen.“

Weiter führte de la Rocque aus: Schon im April 1936 hätten die Feuerkreuzler bezw. die französische Sozialpartei Reformen gefordert, die dann von der Volksfront-Regierung auf sozialem Gebiet durchgebracht worden seien. Gegenüber den Völkern, die auf der ganzen Welt den Schrecken des Hasses und der asiatischen Sklaverei verbreiten wollten, müsse Frankreich wieder eine Macht der Ordnung und des Beispiels werden, um seinen alten Glanz wiederzufinden.

In einer Entschließung wurde dem Führer der Partei einstimmig Vertrauen, Treue und Gefolgschaft ausgesprochen.

In dem vor seiner großen Schlußrede zur Verlesung gebrachten Parteiaufruf de la Rocques wird ebenfalls der unerbittliche Kampf gegen zwei Gefahren, die Frankreich bedrohten, zum Ausdruck gebracht: einmal gegen die blutige Revolution und zum anderen gegen den Rückfall in das asiatische Barbarentum. Die französische Sozialpartei fordert eine Staatsreform dahingehend: dem Präsidenten der Republik werden größere Machtbefugnisse eingeräumt, die Verteidigungsmittel des Staates werden bis zur größten Vervollkommnung ausgebaut, die Wirtschaft des französischen Mutterlandes und seiner Kolonien wird vervollkommnet. Vor allem aber müsse die französische Diplomatie umgestellt werden auf eine realistische Linie, die freigemacht sei von allen Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion, die auf militärischem Gebiet außerhalb ihrer Grenzen ebenso unfähig sei wie gefährlich für den Frieden der Völker wegen ihrer Revolutionsgefahr im Innern der anderen Länder.

Die französische Sozialpartei fordert weiter den Aufbau eines festen Bündnisses, besonders mit England, Italien, Polen und den Staaten der Kleinen Entente, um dann freimütig zu der Gründung eines dauerhaften europäischen Friedens durch eine ernsthafte Annäherung zwischen Paris und Berlin zu gelangen.

Schwere Krawalle in Lyon.

In Lyon kam es gelegentlich einer Kundgebung der französischen Volkspartei Doriots zu schweren Zusammenstößen. Gemäß ihrer in der letzten Zeit regelmäßig verfolgten Taktik hatten die Marxisten zu einer Gegenkundgebung aufgerufen. Viele Tausende von Roten sammelten sich in der Umgebung des Theatergebäudes an, wo die Kundgebung der Volkspartei stattfand. Als Polizei und Mobilgarde die Zusammenrottungen zerstreuen wollten, leisteten die Marxisten heftigen Widerstand und gaben Revolverschüsse auf die Truppen ab. Auf seiten der Polizei wurden drei Beamte erheblich verletzt. Auch bei den Roten gab es zahlreiche Verwundete. Ein Krankenwagen, der Verletzte ins Hospital schaffte, wurde von den Marxisten beschossen und mit Eisenstücken beworfen.

126 rote Flieger abgeschossen.

Aus Salamanca meldet das Deutsche Nachrichten-Bureau:

General Millan Astray, der Presse- und Propagandachef der Spanischen Nationalregierung, feierte am Sonnabend in einer Rundfunkansprache das Heldentum der nationalen Flieger. Die nationale Luftwaffe, so erklärte er darin, stehe seit Beginn des Freiheitskampfes einer roten Übermacht gegenüber, der es aber trotz seines fortgesetzten Menschen- und Materialnachschubs aus Sowjetrußland und Frankreich bis heute noch nicht gelungen sei, einen Luftsieg davonzutragen oder bei den Angriffen auf die nationalen Stellungen eine nennenswerte Rolle zu spielen.

Bis jetzt seien 126 rote Flieger von den Nationalisten abgeschossen worden, während die nationale Fliegertruppe bisher nur neun Apparate verloren habe. Es hätten Luftkämpfe stattgefunden, bei denen innerhalb von wenigen Minuten sechs bis sieben feindliche Maschinen heruntergeholt worden seien. Diese Zahl schließe noch nicht einmal die roten Flugzeuge ein, die mehr oder weniger schwer beschädigt hinter den feindlichen Linien hätten niedergehen müssen. Der beispiellose Erfolg der nationalen Fliegertruppe finde seine Erklärung in der Tatsache, daß sie mit dem Herzen kämpfe und sich daher gegen eine materielle Übermacht behaupten könne, während die aus Frankreich und Sowjetrußland verpflichteten Piloten unter falschen Versprechungen nach Spanien gekommen seien und den Kampf schon mit dem Gefühl der moralischen Unterlegenheit anträten.

Drei französische Flugzeuge gestohlen.

Auf dem Wege nach Rot-Spanien.

Die „Action Française“ machte sich vor einigen Tagen zum Sprachrohr gewisser Gerüchte, die über einen angeblichen Skandal im französischen Außenministerium im Umlauf seien. Hiernach sollte am 12. Dezember eine langjährige Sekretärin des Außenministerium verhaftet worden sein. Gleichzeitig habe man einen Helfershelfer, einen — wie das Blatt sich ausdrückt — russischen Juden R. in einem großen Pariser Hotel verhaftet. Wie jetzt aus weiteren Veröffentlichungen der Pariser Sonntagsblätter hervorgeht, stehen diese aufsehenerregenden Verhaftungen im Zusammenhang mit Waffengeschäften mit den spanischen Bolschewisten.

Die 41 Jahre alte Stenotypistin Susanne Linder war in der Archivabteilung des Quai d'Orsay beschäftigt. Sie sei bei ihren Kolleginnen aufgefallen, weil sie nicht nur eine verhältnismäßig kostspielige Wohnung besaß, sondern auch ein Automobil. Susanne Linder habe sich in der letzten Zeit besonders für Waffenausfuhrgenehmigungen interessiert, die mit ihrem Arbeitsbereich an sich nichts zu tun hatten. Man habe ihr nun eine Falle gestellt und ihr Waffenausfuhrgenehmigungsformulare in die Hände gespielt, die sie an einen seit drei Jahren in Paris wohnenden 35 Jahre alten „tschechoslowakischen Staatsangehörigen russischer Herkunft“ namens Rosenfeld weitergegeben habe, der angeblich ein Immobiliengeschäft in Paris betreibe, aber in Wirklichkeit mit Abgesandten der spanischen Marxisten wegen Waffenhandels in Verbindung stehe. Schon früher sei gegen ihn eine Ausweisungsverordnung erlassen worden.

„Action Française“ behauptet, daß Rosenfeld sich gerühmt habe, auf ausdrückliches Verlangen der Französischen Regierung regelrechte Waffengeschäfte mit den spanischen Bolschewisten geführt zu haben. Deshalb habe man es höheren Ortes für notwendig erachtet, „ihn aus dem Verkehr zu nehmen“. Vielleicht sei die Angelegenheit deshalb interessant, weil die französische Ministerpräsidentschaft und gewisse französische Ministerien und das französische Außenministerium den Fall auszuschlachten suchten, um sich zu decken und gewisse Verantwortlichkeiten gegenseitig auf den anderen abzuschieben.

Acht Memelländer begnadigt.

Das Deutsche Nachrichten-Bureau meldet aus Kowno:

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß der Feiertage auf dem Gnadenwege weiteren acht Memelländern, die in dem Kriegsgerichtsprozeß im Frühjahr 1935 zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, die Strafe erlassen.

Die Begnadigten sind der zu 10 Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilte Fritz Scheschkewitz, der zu 8 Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilte Kurt Renberg, der zu 6 Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilte Ernst Gäbler, die zu 4 Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilten John und Brinkies, ferner die zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilten Kurt Stirzebecker und Walter Lörzer.

Außerdem wurden von den politischen Gefangenen bei 22 Bauern die Strafe herabgesetzt, die sie wegen Ausschreitungen in Südlitauen erhalten hatten, u. a. wurden die Strafen von zwölf zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Bauern auf 15 Jahre befristet.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 22. Dezember.

Meist heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet stellenweise nebliges, sonst meist heiteres Wetter mit Mittagstemperaturen über null Grad an.

Prügelstrafe für Spitzbuben!

Die Großpolnische Vereinigung der landwirtschaftlichen Zirkel hatte eine Versammlung der polnischen Landwirte des Kreises Bromberg einberufen, zu der mehr als 400 Personen erschienen waren. In den freien Anträgen forderten die Redner im Zusammenhange mit den zahlreichen Einbruchsdiebstählen und Diebstählen auf dem Lande die Einführung der Prügelstrafe für Spitzbuben, da alle bisher angewandten Mittel erfolglos geblieben seien.

Winterhilfsmarken für Sprit und Tabak?

In der letzten Sitzung des allpolnischen Komitees für die Winterhilfe erstattete der Generalsekretär des Komitees einen Bericht über den bisherign Verlauf der Sammelaktion. Er kam dabei zu dem Schluß, daß die Einzahlungen der von den Einzelpersonen und Institutionen gezeichneten Spenden beschleunigt werden müßten. In der Aussprache wurde ferner auf die Notwendigkeit hingewiesen, neue Spendenquellen zu erschließen, damit dem Mißverhältnis zwischen den bisherigen Einnahmen und den Bedürfnissen abgeholfen werde. Unter den vorgeschlagenen Maßnahmen fand insbesondere der Vorschlag Anklang, die Erzeugnisse des Spiritus- und Tabakmonopols mit einer Sondergebühr zu belasten, die durch den Erwerb von Winterhilfsmarken erhoben werden soll. In dieser Angelegenheit wird sich das Komitee noch an das Finanzministerium wenden.

§ **Die Zahl der Arbeitslosen.** Am 1. November waren bei den polnischen Arbeitsämtern insgesamt 282 239 Arbeitslose registriert (1. Oktober 265 954). Davon waren 240 040 Industriearbeiter (224 862) und 33 264 geistige Arbeiter (32 763).

§ **Der Postdienst in den Weihnachts-Feiertagen.** Am 24. Dezember werden alle Postämter und Agenturen für das Publikum bis um 5 Uhr geöffnet sein. An diesem Tage wird zweimal Post ausgehändigt. Am 25. Dezember ruht jeglicher Postdienst. Am 26. und 27. Dezember werden die Postämter Nr. 1, 2, 4, 5 und 6 von 9 bis 11 Uhr geöffnet sein. Lebensmittel-Pakete werden am 25. und 26. d. M. dem Empfänger avisiert, während alle Eilsendungen ausgehändigt werden. Am 27. Dezember erfolgt eine einmalige Aushändigung aller Postsendungen.

§ **Das Deutsche Generalkonsulat in Posen und die Deutsche Paßstelle in Bromberg** sind vom Donnerstag, den 24. Dezember, bis Sonntag, den 27. Dezember d. J., am Donnerstag, dem 31. Dezember d. J., sowie am 2. Januar 1937 geschlossen. Am 24. und 31. Dezember sowie am 2. Januar 1937 ist Gelegenheit geschaffen, zwischen 10 und 11 Uhr Sichtvermerke in besonders dringenden Fällen zu erhalten.

§ **Achtung, Pferdebesitzer!** Die Stadtverwaltung macht die Pferdebesitzer darauf aufmerksam, daß sie bei der Militär-Abteilung, Burgstraße (Grodzka) 25, Zimmer 3, im Laufe von sieben Tagen anzumelden haben den Erwerb, den Verkauf, den Tod, den Diebstahl oder die Veränderung des Standortes eines Pferdes, und zwar unter Vorlage der Identitäts-Ausweise. Bei Benutzung der Pferde außerhalb der Stadt, bei Jahrmärkten, Pferdeschauen usw. müssen immer die Ausweispapiere der betreffenden Tiere mitgeführt werden. Da in letzter Zeit viele Pferdebesitzer wegen Nichtbeachtung dieser Vorschriften zur Verantwortung gezogen wurden, macht die Behörde auf die oben wiedergegebenen Bestimmungen aufmerksam.

§ **Der Verein junger Kaufleute** E. V. zu Bromberg beging am 19. d. M. im Elysium seinen 67. Weihnachts-Herren-Abend. Diese Veranstaltung, welche mit zu den schönsten des Vereins zählt, war wiederum sehr gut besucht. Ein weihevolles Programm — Weihnachtslieder eines kleinen Chores von Ed. Bunn dirigiert, — leitete den Abend ein. An langen weihnachtlich geschmückten Tafeln hatten die Mitglieder Platz genommen, um gemeinsam ein kleines Essen einzunehmen. Während desselben hielt der Vorsitzende Braun eine kurze Ansprache über Zweck und Sinn des Festabends. Eine besondere Überraschung wurde den Mitgliedern durch die Anwesenheit des Herrn Carl Brückel als Gast zuteil. Herr Brückel sprach in deklamatorischer Weise und in launigen witzigen Worten zu den Zuhörern und verschönte hierdurch ganz besonders den Abend. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. Es wechselten lustige Lieder mit humorvollen Vorträgen bis gegen Mitternacht der Weihnachtsmann erschien. Jedes Mitglied erhielt ein Weihnachtspäckchen. So verweilten die Anwesenden noch recht lange bei guter Stimmung und in kameradschaftlichem Geist. Eine Sammlung für Notleidende ergab einen schönen Betrag

§ **Eine Warnung** erläßt die hiesige Polizei mit Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage. Man weiß aust Erfahrung, daß die Einbrechergilde an den Festtagen der übrigen Menschheit nicht feiert, sondern im Gegenteil die durch die Feststimmung abgeschwächte Aufmerksamkeit für sich auszunutzen versteht. Es empfiehlt sich deshalb, Wohnungen nicht unbeaufsichtigt zu lassen, die Türen gut zu verschießen und schärfste Aufmerksamkeit walten zu lassen.

§ **Von einem Taschendieb bestohlen** wurde eine Frau, die vor einem Schaufenster an der Danzigerstraße stand und die Auslagen betrachtete. Der unerkannt entkommene Täter öffnete vorsichtig die Handtasche und entwendete daraus 8,70 Złoty. — Während des Wochenmarktes auf dem früheren Friedrichsplatz (Rynek Marsz. Piłsudskiego) wurde einem Manne im Gedränge ein Geldtäschchen mit 25 Złoty gestohlen. — Eine Ladendiebin wurde in einem Geschäft in der fr. Mittelstraße (Sienkiewicza) 43 gestellt, als sie Taschenmesser entwenden wollte. Die Diebin, die zunächst die Flucht ergriffen hatte, wurde eingeholt und der Polizei übergeben.

§ **Aus der Strafanstalt geflüchtet** ist der 18jährige Stanisław Lechniak, der in Neustadt (Wejherowo) die Strafanstalt verlassen hatte und dann ohne Fahrkarte bis nach Bromberg gekommen war. Hier wurde er vom Bahnpersonal festgenommen. Der Verhaftete wurde dem Schnellrichter vorgeführt.

§ **Zwei Kartoffeldiebe** hatten sich vor dem hiesigen Burggericht in den Arbeitern Franciszek Jankowiak und Stanisław Kitowski zu verantworten. Die beiden Angeklagten hatten im Oktober d. J. dem Landwirt Richard Otto acht Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Angeklagten, die sich nicht zur Schuld bekennen, wurden nach Schluß der Beweisaufnahme zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Bromberger Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung** hielt im Saal des Elysiums in diesen Tagen Schriftleiter Arno Ströse einen Vortrag über „Sozialismus". Es war eine grundlegende und dabei allgemein verständliche Abhandlung über das sozialistische Denken in der Vergangenheit, wobei der Redner das zum Nachdenken anregende Thema in fesselnder Form ausführte. Gemeinsam gesungene Lieder und Mitteilungen der Vg. Niefeldt und Dr. Staemmler trugen zur Ausgestaltung des Abends bei, an welchem sich in Form einer Arbeitsgemeinschaft alle Berufsschichten beteiligten.

Maria im Schnee

Der Weg verschneit, der Wind weht kalt.
Maria wandert durch den Wald.
Da liegt das Dorf, da liegt die Stadt.
Ach, Joseph, wer wohl Herberg hat?!

Sie sprechen arm und bittend vor,
Hat keiner offen Herz und Tor?
Das Fenster fror, der Mensch versteint,
Maria trägt das Heil und weint.

Von Land zu Land und Jahr um Jahr
Gewandert ist das heilige Paar.
Der Kerzen haben viel gebrannt;
Das Heil der Welt ward nicht erkannt.

Der Weg verschneit, der Wind weht kalt.
Und wieder wandert's durch den Wald.
Daß wir zu Hirten würden all
Und jedes Haus ein Bethlehemsstall!

Herybert Menzel.

Sensationelle Entführung einer Geisteskranken.

In der psychiatrischen Anstalt in Kosten (Kościan) erschien in vergangener Woche ein Mann, der sich als Stanisław Rogal aus Lemberg vorstellte und ein Dokument vorlegte, worauf ihm ein Sparkassenbuch Nr. 168667 C, welches auf den Namen der dort weilenden geisteskranken Helena Kaczmarska lautete, ausgehändigt wurde. Auch die Entlassung der Geisteskranken bewirkte er, worauf er mit derselben in unbekannter Richtung abfuhr. Nach kurzer Zeit orientierte man sich in der Anstalt, daß durch ein gefälschtes Dokument ein raffinierter Schwindel und die sensationelle Entführung verübt wurden. Die Polizei konnte bisher in dieser Angelegenheit kein Resultat erzielen.

v **Argenau** (Gniewkowo), 21, Dezember. Die bei dem Landwirt Wilhelm Peters in Modliborzyce gestohlenen vier Pferde wurden acht Kilometer jenseits der ehemaligen Grenze von der Polizei aufgespürt und dem Besitzer zurückgegeben. Als Täter wurden vier Zigeuner ermittelt, die jedoch entkommen konnten.

Der nächste allgemeine Kram-, Vieh- und Pferdemarkt findet in Argenau am 5 Januar 1937 statt.

ss **Argenau** (Gniewkowo), 21. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das Reglement für den Armenarzt angenommen. Beschlossen wurde, den Pavillon der Schützengilde für 2500 Złoty zu kaufen. Es soll dann für 1800 Złoty eine gründliche Renovierung des Schießstandes durchgeführt werden und derselbe allen Organisationen zugänglich sein. Da die Exmissionen von arbeitslosen Familien aus Privatwohnungen kein Ende nehmen, die Stadt aber weder Räume noch Land für den Bau von Wohnungen besitzt, wurde dem Magistrat die Vollmacht erteilt, das 35 Morgen große Grundstück von dem Landwirt Nolirad für 14 500 Złoty zu kaufen, und dann das weitere für die Unterkunft der Arbeitslosen zu veranlassen. Beschlossen wurde ferner, die Gespanneigentümer von der Pflicht, ihre Pferde zu Bränden, Alarmen usw. zu stellen, gegen eine ährliche Gebühr von 3 Złoty pro Pferd zu befreien. Besitzer von mehreren Pferden entrichten nur die Gebühr für zwei Pferde. Nachdem die Höhe der zu entrichtenden Gebühren von Veranstaltungen, Vergnügungen usw. beschlossen worden war, wurde einstimmig angenommen, 6 Morgen Land für Schrebergärten gegen eine jährliche Pacht von 40 Złoty ausschließlich Grundsteuer abzugeben.

☐ **Crone** (Koronowo), 21. Dezember. Ein Lastauto aus Unisław überfuhr das vierjährige Töchterchen des Arbeiters Franz Pianowski von hier. Das Kind starb sofort infolge der erlittenen schweren Verletzungen.

z **Inowroclaw,** 21. Dezember. Wegen verschmähter Liebe goß eine Hausangestellte ihrem Geliebten Leon Wiśniewski in ihrer Wohnung, weil er sein Heiratsversprechen nicht halten wollte, Salzsäure ins Gesicht und verletzte ihn schwer. Der ungetreue Galan hatte von der Geliebten bereits 500 Złoty zur Beschaffung der Ausstattung erhalten, das Geld aber anderweitig „nutzbringend angelegt".

Der Eisenbahnschlosser Czesław Szymkowiak brach während der Arbeit plötzlich zusammen und wurde sofort dem Krankenhause überwiesen. Hier stellte man fest, daß ihm ein Darm geplatzt war. Der Bedauernswerte starb trotz sofort vorgenommener Operation.

ss **Kletzko** (Kłecko), 21. Dezember. Zum Bürgermeister wurde mit Stimmenmehrheit Jan Garski gewählt. Von den drei zum Vizebürgermeister vorgeschlagenen Kandidaten, Dr. Domański, Gemeindesekretär Aleksander Misek und Bankdirektor Jan Lapis, erhielt nach dreimaliger Wahl keiner die Stimmenmehrheit, und infolgedessen mußte diese Wahl vertagt werden. Zu Magistratsmitgliedern wurden gewählt: Propsteipächter Tadeusz Kutzner, Schmiedemeister Tomasz Jazikowski und Kaufmann Jan Bojarski.

z **Kruschwitz,** 21. Dezember. Der letzte Vieh- und Pferdemarkt brachte nur wenig Vieh. Die Kauflust war nicht sehr groß. Für Pferde verlangte man 110—250, Kühe kosteten 90—160 Złoty.

n **Labischin,** 21. Dezember. Aus dem Speicher der Getreidehandlung Janeczek in Labischin stahlen Diebe zwei Zentner Weizenmehl. Die Täter konnten verhaftet werden. — Bei einem Einbruch in die Molkerei Jablowo wurde ein Faß Butter gestohlen.

Auf der in Buschkau abgehaltenen Treibjagd wurden 43 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde der Besitzer Ludwig Lutze aus Buschkau mit 9 Hasen. In Hallkirch wurden 38 Hasen geschossen. Hier wurde der Besitzer Dobberstein aus Biskupin mit 11 Hasen Jagdkönig.

ss **Mogilno,** 21. Dezember. Selbstmord beging der ehemalige Kreistierarzt und Schlachthausleiter Maksymilian Rak, indem er sich nachts an einen Strohschober bei Świerkowiec begab, wo er sich mit Hilfe einer Schere die Schlagader an der linken Hand öffnete. Bei dem Toten wachte sein Hund, bis ihn am nächsten Tage Arbeitslose fanden.

Während des Häckselschneidens auf dem Gehöft der Besitzerin Salomea Strzelecka in Gembitz wurde der lange Mantel des 15jährigen Arbeiters Jan Rybski, der die Pferde trieb, von der Triebstange erfaßt und der Bursche wurde dadurch zu Boden gerissen. Er erlitt Beinbrüche sowie erhebliche Körperverletzungen, so daß er ins Strelnoer Krankenhaus überführt werden mußte.

ss **Kruschwitz** (Kruszwica), 21. Dezember. Da der Termin füre den Auskauf von Registrationskarten, Handels- und Gewerbepatenten am 30. d. M. abläuft und eine Verlängerung desselben nicht zulässig ist, wird das Finanzamt Mogilno den Interessenten hiesiger Stadt und denen der Gemeinden Kruschwitz und Chełmce im hiesigen Magistrat am 28. und 29. Dezember in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 14 bis 16Uhr sowie am 30. Dezember in der Zeit von 8 bis 13 Uhr und von 14 bis 16 Uhr sowie am 30. Dezember in der Zeit von 8bis 12,30 Uhr unter Vorlegung der alten Karten und Patente die neuen verabfolgen.

+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 20. Dezember. Der Besuch des Weihnachtsmarktes war recht stark. Auf dem Viehmarkt war aber verhältnismäßig wenig Vieh aufgetrieben. Gutes Vieh war nur sehr wenig vorhanden und war auch schnell vergriffen. Pferde wurden fast gar nicht gehandelt. Von der Stadt- und Landbevölkerung wurden auf dem Krammarkt nur Kleinigkeiten gekauft. Allgemein kann man jetzt bemerken. daß von der Bevölkerung mehr in den hiesigen Geschäften gekauft wird. Die meisten Geschäftsleute waren mit dem Weihnachtsmarkt sehr zufrieden.

* **Wongrowitz** (Wągrowiec), 21. Dezember. Das Gustav Schrödersche Ehepaar konnte das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. In früher Morgenstunde wurde es vom Neubriesener Posaunenchor begrüßt. Zu der gottesdienstlichen Feier im Hause waren die nächsten Verwandten und Freunde erschienen. Superintendent Wehrhan segnete das Jubelpaar ein und überreichte ihm das Gedenkblatt des Evangelischen Konsistoriums, sowie die Glückwünsche der Kirchenleitung. Der Jubelbräutigam ist seit längerer Zeit Mitglied der Gemeindevertretung Wongrowitz.

Büchertisch.

Volksfreund-Kalender. 11. Jahrgang, herausgegeben für das Jahr 1937 im Verlag „Libertas", Lodz, Piotrkowska 86. Preis 1,20 Złoty.

Der Kalender des Deutschtums in Mittelpolen geht zum elften Mal hinaus und wird wieder Freude in viele deutsche Häuser tragen. Was diesen Kalender immer besonders auszeichnet, ist nicht allein die Vielseitigkeit des Inhalts und der Ausstattung, sondern in erster Linie der geschichtliche Rückblick auf die Vergangenheit des Deutschtums Mittelpolens. Der vorliegende elfte Jahrgang übertrifft darin seine Vorgänger, so daß er zum Volksboten wird, das nicht ein Jahr lang, sondern immer Gültigkeit behält, auch wenn die Tage des Jahres 1937 längst abgelaufen sein sollten. Die religiöse Betrachtung steht am Anfang und zieht als ernste Begleiterscheinung des Völkischen durch die 250 Seiten.

Julian Will beginnt mit einem Aufsatz „Warum lieben wir unsere Muttersprache?" Es folgt ein wertvoller Beitrag von Volkmann über „Deutsche Volkswerte", ein Beitrag über die Schulnot und dann ein interessanter Aufsatz über „Deutsche als Begründer des Papiergewerbes in Polen von Martin Kage". Darüber hinaus weiß der Kalender aus dem Leben der anderen deutschen Volksgruppen recht interessante Einzelheiten zu berichten. Es ist unmöglich, die Fülle aller hervorragenden Beiträge zu erwähnen, die von dem Aufsatz Dr. Swarts-Posen über die „Weltkrise vor 100 Jahren", über die hochinteressante „Kirchliche Rundschau" bis zum politischen "Jahresrückblick" reichen.

Die Gediegenheit dieses Kalenders beweist, daß auch in Mittelpolen deutsche geistige Kräfte an der Arbeit sind, welche die Schätze aus deutscher Vergangenheit zu heben wissen, um sie der deutschen Jugend mit Stolz vorzuweisen und ihnen damit den Weg in die Zukunft zu weisen.

Wasserstand der Weichsel vom 22. Dezember 1936.

Krakau — 1,90 (— 1,40), Zawichost + 2,14 (+ 2,00), Warschau + 1,72 (+ 1,58), Plock + 1,36 (+ 1,20), Thorn + 1,40 (+ 1,26), Fordon + 1,27 (+ 1,18), Culm + 1,16 (+ 1,10), Graudenz + 1,27 (+ 1,21), Kurzebrak + 1,37 (+ 1,33), Piekel + 0,73 (+ 0,68), Dirschau + 0.68 (+ 0,64), Einlage + 2,48 (+ 2,30), Schiewenhorst + 2,66 (+ 2,46). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Zum Tode unseres Mitarbeiters und Freundes

Dr. Herbert Goeldel

sind uns von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft so viele Beweise der Teilnahme zugegangen, daß es nicht möglich ist, allen denen, die ihre Teilnahme bekundet haben, einzeln zu danken. Wir bitten daher, auf diesem Wege unseren **Dank** entgegen zu nehmen. 8616

Freiherr v. Massenbach-Konin
Dr. Otto Sondermann-Dębina
Waldemar Kraft-Posen.

Am 22. Dezember 1936.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Marta Köbnick.

Czajcze, den 22. Dezember 1936. 3914

Rechts-angelegenheiten

wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
1557 Telefon 1304.

Praktische Weihnachtsgeschenke
Strickjacken, Pullover, Unterröcke, Beinkleider, Strümpfe usw. empfiehlt vom Lager und nach Maß.
Wollstrickerei Bukowska
Bydgoszcz, Sniadeckich 2
Nähe Danzigerstr.) 8617

Uebernehme 3901
Abfuhr v. Gemüll
Schutt u. a.
Braun, Gdańska 91.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
zu billigsten Preisen
das neue
Wirtschaftsartikel-Geschäft
Fr. Kaczmarek,
Długa 64. 8394

Sweater
Jacken, Pullover, Westen, Unterröcke, Beinkleider, aus rein. Wolle, fertigt an 3830
Maschinen-Strickerei Bauer, Św. Trojcy 35.

Ein schönes Geschenk — ein geschmackvoll gerahmtes **Bild.**
Paul Havemann, Glaserei u. Bildereinrahmg., ul. Sniadeckich Nr. 32. Tel. 1357. 3897

Feilenfabrik
E. Hoffmann
Inowrocław,
Prez. Narutowicza 53.
Aufhauen u. Eintausch stumpfer Feilen.
Lieferung neuer Feilen und Raspeln. 3872

Der geehrten Kundschaft
empfiehlt zum 3845
Weihnachtsfeste
zu billigsten Preisen:
Haus-, Küchengeräte, Porzellane Glas-, Fayence- und Stahlwaren sowie schöne und geschmackvolle Geschenkartikel für d. Weihnachtstisch

M. Chylinski
Bydgoszcz, Sniadeckich 50.

Hauptgewinne der 37. Polnischen Staatslotterie

III. Klasse (ohne Gewähr)..

2. Tag. Vormittagsziehung.

50000 zł. Nr.: 149156.
25000 zł. Nr.: 93322.
20000 zł. Nr.: 36974.
10000 zł. Nr.: 3333 20959.
5000 zł. Nr.: 184160.
2000 zł. Nr.: 68739 92616 108638 190236.
1000 zł. Nr.: 12532 17366 55868 73115 77783 175933 143455.
500 zł. Nr.: 6573 10273 56522 68255 78571 79533 96960 104698 107738 115116 139089 145557 167221 172786 192699.
400 zł. Nr.: 12731 30068 43765 56320 62989 63854 72586 74962 82019 93164 119501 128729 134037 136859 138978 142307 169793 175020 178772 191278 191504.

2. Tag. Nachmittagsziehung.

50000 zł. Nr.: 130677.
20000 zł. Nr.: 144664 170789.
10000 zł. Nr.: 10101 61515 75611 17502 175403.
5000 zł. Nr.: 11228 11380 175032 183734
2000 zł. Nr.: 102086 167436.
1000 zł. Nr.: 76390 82055 642590 134122 184844 188153.
500 zł. Nr.: 8536 47835 51514 54808 65417 87787 96623 113484 127656 130120 130607 146919 151772 154622 171074 172314 193137.
400 zł. Nr.: 100115 107287 108684 115080 124620 136406 137020 146933 148300 162644 104298

Kleinere Gewinne, die im obigen Auszug nicht angegeben sind kann man in der Kollektur „Uśmiech Fortuny", Bydgoszcz, Pomorska 1 oder Toruń. Żeglarska 31. feststellen.

An- u. Abfahren von Waren u. schweren Lasten übernimmt zu Tages-Preisen **W. Preuß,** Sniadeckich Nr. 59 **Tel. 3355.**

Maschinenschreiben
Vervielfältigungen
Uebersetzungen
„Maszynopis"
Sniadeckich 12. m.5

Heirat

Weihnachts-Wunsch.
Alleinstehd. **Chauffeur-Mechaniker,** mittl. Ihr., evgl., mittelgroß, mit eigener mechan. Werkstatt, sucht auf diesem Wege Fräulein oder kinderlose Witwe, mit Vermögen, **zw. Heirat** kennen zu lernen. Off. unter **D 3908** an die Geschst. d. Ztg. erbet.

Junger Landwirt evgl., vermög. (20000 zł) **sucht Lebensgefährtin**
Evtl. Einheirat. Gefl. Bildoff. u. **Nr. 1489** an Ann.-Exped. Kosmos, Poznań, Piłsudskiego 25

Landwirt, 49 J., forsche Ersch., 4000 zł Vermög., **wünscht**
Einheirat
auch in andre Branche od. eine Frau mit Vermögen. Gefl. Offert. u. **L 3902** an d. G. d. Z. erb.

Weihnachtswunsch!
Landwirt, 30 Jahre ev., 25000.— zł Vermögen, wünscht mit nettem, deutschem **Mädel zwecks späterer Heirat** in Briefverkehr zu treten. Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Vermittlung verbeten. Ausführl. Zuschriften mit Lichtbild bitte ich höflichst unt. **J 8550** a. d. Gst. d. Z. zu richten.

Kaufmannstochter
evang., gut aussehend, mit eigen. Häuslichkeit und größer. Vermögen sucht reelle Verbindung mit Herrn bis Mitte 50er Jahre zwecks
Heirat
Gute Existenz u. tadellose Vergangenheit sind Vorbedingung. Zuschr. mit Bild u. **B 8510** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Welche Dame möchte Landwirt, 40 J. alt, in Stell. u. mit schuldenfr. Grundstück (160 Morg.)
heiraten?
Etwas Vermögen erwünscht. Offert. mögl. mit Bild unter **B 3877** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bessere Frau, 50 J. alt, noch gut aussehend, sehr rüstig
wünscht Heirat
mit ehrlich gesinntem Herrn in sicherer Lebensstellung. Bäckermeister bevorzugt. Off mit Bild unt. **Z 8508** an die Geschst. d. Ztg.

Weihnachtswunsch
Fräulein, Ende 30, evgl., wirtsch., wünscht strebs. Handwerker oder klein. Landwirt zwecks
baldiger Heirat
kenn z. lernen. Witwer mit Kind angen. Verm. 2000 Zł. u. Ausst. Frdl. Zuschriften unt. **W 3873** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geldmarkt

Verkaufe Hypothek, 13000 zł, eingetr. geg. Goldzł. im Okt. d. J., in 5 Jahren rückzahlbar. Offert. unt. **G 3886** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

4-5000 zł gegen gute Sicherheit gesucht. Off. u. **A 3824** an d. Gst. d. Z.



Teppiche :: Kokosläufer
Erich Dietrich
Bydgoszcz, Gdańska 78.
Telefon 3782. 8107

Januar 4.
beginnen neue 8450
Handelskurse
sowie **Stenographie und Schreibmaschine**
G. Vorreau,
Bydgoszcz, M. Focha 10.

Maschinen-Strickerei **Bauer**
empfiehlt sich 3634
Św. Trójcy Nr. 35, Laden.

Blumen
dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen.
Jul. Roß, ul. Grunwaldzka Nr. 20, ul. Gdańska Nr. 17. 8605



Zum
Weihnachts-Fest
empfehle ich meine bekannt vortrefflichen
täglich frischen Fabrikate
M. Przybylski, Konditorei Konfitüren-Fabrik.
Gdańska 12. 8242

Am Donnerstag, dem 24. Dezember 1936
(Heiligabend) sind unsere Kassen für jeglichen Verkehr
geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna
Oddział w Bydgoszczy
Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z o. o. w Poznaniu
Oddział w Bydgoszczy
Vereinsbank Bydgoszcz. 8598



Etabliert 1906

Moderne Brillen u. Kneifer
Barometer, Thermometer
Lesegläser, Foto-Artikel
in größter Auswahl
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Für jede bei mir gekaufte Brille leiste schriftliche Garantie. 8594
„Centrala Optyczna"
Bydgoszcz, ul. Gdańska 9, Telef. 1099.

Etabliert 1906

Kohlen, Koks, Briketts
M. Hente, Bydgoszcz
Telefon 13-17. 3916 Poznańska 20.
Spezialität: Holzkohlen.

1937

Abreiß-
Termin-
Wochen-
Notiz-
Brieftaschen-
Büro-
Deutscher Heimatbote-
Neukirchener Abreiß-
Landwirtschaftlicher-
Erfurter Garten-
Jagd-
Umlege-
Soennecken Ersatz-
Wand-

KALENDER

A. Dittmann, T. z o. p.
Telefon 3061 **Bydgoszcz** Marsz. Focha 6

Obstbaumschnitt sowie Weinschnitt
führe sachgemäß aus, komme auch n. außerhalb.
O. Strehlau, Bydgoszcz-Szwederowo, Halicka 2.

Offene Stellen

Suche z. 1. 4. 37 bestempfohlen. verh. evgl.
1. Beamten
f. vielseitigen Betrieb. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche bitte einzusenden. 3911
von Born-Fallois
Sienno, p. Kotomierz, powiat Bydgoszcz.

Jung. 1. Beamter
zum 1. 4. 37 für große **Brennerei- und Viehwirtschaft** ges. Mehrjährige Praxis erforderlich, polnisch i. Wort u. Schrift. Meldung mit genauem Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsforderung. an
Franckenstein,
Księżydwór,
p. Działdowo. 8604

Led. Melker
zu 12 Kühen u. Jungvieh sucht zum 1. 1. 37
Kantak, Wudzyn,
pow. Bydgoszcz. 3920

Suche von sofort 8599
Brennerei-verwalter
mit Brennerlaubnis f. Kampagne 1936/37. Bewerbg., Zeugnisabschr. und Lohnforderung an **Majętność Chwarzno,** poczta Wielki Kack, pow. Morski. Bahnstation Gdynia.

Zwei unverheiratete
Schmiedegesellen
speziell für Hufbeschlag (Hufbeschlagschmiede-Zeugnis) von sof. od. 1. 1. 37 gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen bei
v. Loga, Wichorze.
poczt. Małe Czyste.
pow. Chełmno. 8582

Zuverl. ruhigen
Obermelker
resp. **Schweizer,** mit langjährigen Zeugniss., zu ca. 50 Kühen und entsprechendem Jungvieh für Stelle an der Weichsel, Kr. Tczew, zum 1. 4. 37 ges. Off. u. **P 8583** an d. Gst. d. Z.

Gesucht zum 1. 4. 1937
Oberschweizer
mit eigenen Leuten zu 70 Kühen. Bewerb. m. nur erstkl. Zeugn. an **Rittergut Stanisławie,** pow. Tczew, Pom. 8612

Gut empfohlener 8581
Kuhfütterer
mit eigenen Leuten für 60 Milchkühe zum 1. April 1937 **gesucht.**
Gräfliches Rentamt Sartowice
powiat Swiecie n. W.

Suche zum 1. od. 15. 2. f. kl. Gutshaush. evgl., ält.
Haustochter
energ., intell. u. an rege Tätigk. gewöhnt. Bild, Gehaltsanspr., Lebenslauf a. Frau **Fürnrohr, Winiary-Gniezno.** 8588

Kinderfräulein
nicht unter 20 Jahren, für 2 Kinder, 3 und 5 Jahre alt, ab 1. 1. 37 gesucht. Es werd. nur Offerten berücksichtigt die eine langjährige Praxis ausweis., sowie Bild, Zeugn. und Gehaltsangabe beigefügt sind. Off. unt. **S 8600** an die Geschst. d. Ztg.

Kinderliebes 8614
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen
tüchtig. Verkäufer und Lehrling
sof. gesucht. **F. Müller,** Eisenhandlg., **Kcynia.**

Gärtnerin, deutsche, junge Kraft, m. prakt. sow. theoret. Kenntniss., f. 12 ha gr. Obstgart. u. Gutsgärtn. ges. Off. m. Anspr. a. **Majątek Malczew,** poczta Brzeziny, koło Łodzi. Skrz. poczt. 44. erbeten. 8538

Wirtin od. Stütze
für Gutshaushalt bei Danzig, die gut kocht, bäckt m. groß. Interesse f. Federvieh u. Leitung der Hausfrau, **gesucht.** Meld. m. Zeugnisabschrift. u. Gehaltsanspr. unt. **R 8559** an d. G. d. Z.

Erfahrene
Wirtin
zu sofort für mittleren Landhaushalt gesucht. Offerten unter **K 8555** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stellengesuche

Suche Stellung
als Hauslehrer.
Staatl. Unterrichtserl., Lehrerdiplom, Praxis u. Empfehlungen vorhanden. Uebern. auch Buchführung, polnische Korrespondz. u. Büroarbeit. Perf. Polonist. Frdl. Zuschr. u. **O 8563** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jung. **Landw.-Beamt.,** 22 Jahre, 4 J. Praxis, **sucht,** gest. a. gute Zeugnisse und Empfehlung.,
Stellung vom 1. 1. 37 oder später
Zuschr. bitte zu richt. an **K. Köhn, Wiskitno,** pow. Bydgoszcz, poczta Wierzchucin Król. 3903

Chauffeur-Stelle
sucht **H. Gehnke.**
Prądki, poczta Ciele, pow. Bydgoszcz. 3905

Gärtner
27 J. alt, 11 J. Praxis, firm in Topfblumen, Frühgemüse, Parkpfl. usw. **sucht,** mit gut. Zeugn. u. Empf. von sof. od. 1. 3. Stellg. wo spät. Verheiratung möglich ist, doch nicht Bedingung. Zuschrift. unter **L 8557** an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Schäfer
evgl., mit **Gehilfen,** 33 Jahre alt, von Jugend auf im Fach,
sucht Stellung
auf größerem Gut vom 1. 4. 1937. Gute Zeugn. vorh. Offert. unt. **R 3915** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche vom 1. 1. 1937 od. später Stellung als
Schäfergehilfe oder Schäfer.
Offerten unter **N 3907** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche f. meinen **Sohn,** 16 Jahre alt,
eine Lehrstelle als Konditor.
Offerten unter **B 8500** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Lehrerin
franz., engl. Kenntn., sucht 8491
Hauslehrerstelle.
Kalisch, Tarn.-Góry (G. Sl.), Legionów 15.

Die neuesten phonoplastischen Rundfunkapparate

TELEFUNKEN

Super LORD
„ ARISTOKRAT
„ MAGNAT
sowie PREMIER



empfiehlt zu günstigen Zahlungsbedingungen:

Firma **W. Tyborski**
Właśc.: **Wacław Tyborski i Józef Weyna** 8562
Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 25, Telefon 3515

Bilanz-buchhalterin
deutsch-poln., sucht Dauerstellung oder montl. amerik. Journal- u. Bilanzarbeit, auch außerhalb. Gfl. Offerten unt. **S 3811** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Evgl. **Landwirtsmädel,** gebildet, 22 Jahre alt, **sucht Stellung**
als Haustochter
wo Gelegenh. geboten ist, sich im Kochen zu vervollkommn. Taschengeld u. Familienanschl. erwünscht. Freundliche Angebote unter **T 8615** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evgl. **Landwirtstochter** mit etw. Koch- u. Nähkenntnissen **sucht**
Stellung als Stütze
a. liebst. Nähe Bromberg. Zuschriften mit Gehaltsang. u. **M 3904** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evgl., ehrl., 16jähriges Mädchen sucht passende Stellung v. 1. od. 15. 1. als **Küchenmädchen, Kindermädchen** oder and. ähnliche Stelle. Gefl. Zuschriften unter **G 8548** an d. Gst. d. Ztg.

Aelteres, evangel. **Mädchen** mit allen Hausarb., wie Kochen vertraut, **sucht Dauerstellung** v. 1. 1. 37 in frauenlos. Haushalt od. b. ält. Ehepaar. 3913 **Gdańska 32, Wohn. 10.**

Aelteres Mädel sucht
Aufwartung
für Sonnabend. Gute Empfehlungen. Off. u. **U 3700** a. d. Gst. d. Ztg.

An- u. Verkäufe

Haus in Danzig
zu tauschen gesucht in Polen. Off. unter **K 3894** an die Gst. d. Z.

Suche **Berliner Haus** gegen Złoty-Zahlung in Polen zu kaufen. Zuzahl. ca. 40-50 000 zł. Offert. unt. **F 3885** an d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wegen Nachzucht habe abzugeben: 8593
2 starke belgische Stuten
Passer, zugfest, geb. 1929 und 1930, ferner
3 Warmblüter
mit Abstammung, 4, 5 und 6 Jahre alt.
Richter, Sędziniec, pow. Wyrzysk.

Klavier, Bettstelle mit Matratze, verk. billig **Jagiellońska 35.** 3919

Bechstein-Flügel
billig zu verk. Besichtig.
Pod Blankami 12
bei **Abraham.** 8598

Pianino 3847
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Grammophon 12
Nähmaschine 45
Pomorska 21/13 Hinth.

Teppiche
Läufer, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.**
M. Schmolke,
Bydgoszcz, Jezuicka 22
Tel. 1301. 8135

Gut erh. Fahrpelz
billig zu verk. Off. unt. **O 3855** an die Gst. d. Z.

Puppenstube, Puppenbett, Spielsachen verk. **Konarskiego 9, W. 2.** 3903

Fahrrad für Dame und Herrn, fast neu, zu verk. 3917 **Sobieskiego 9, Wg. 6.**

Praktisch denken
Pfefferkuchen und
Marzipan schenken
aber nur von
Grey

8486

Silbergeld 8136
u. Altsilber kauft
P. Kinder, Dworcowa 43.

Gute Schreibmaschine
Piano, Bechstein, **Salon, Wohnzimmer,** mahag., **groß. Schrank, Eßzimmer,** schw. Eiche, billig abzugeben. 3910
Dworcowa 47/4.

Dauerbrandofen
80 cm hoch, zu verkauf.
Paderewskiego 16,
Wohnung 5. 8597

Rippen-heizrohre
äuß. Durchm. 200 mm, 80 m lang, gut erhalt., z. kauf ges. Off. u. **P 3912** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wohnungen

6-Zimm.-Wohg.
zu vermieten. 3918
Gdańska 58.

Sonnige
5-Zimmer-wohnung
a. Markt gel., v. 1. 1. 37 zu verm. Off. unt. **A 3711** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Möbl. Zimmer

Möbliert. Zimmer
passend f. junge Dame, Zentralheizg., m. Pens. zu vermieten 8481
Grunwaldzka 20, W. 1.

Gut möbl. Zimmer
für 1—2 Person. bill. 8241
Hetmańska 20, Wbg 6.



Freitag, 25. Dezbr. 36,
(1. Weihnachtsfeiertag)
nachm. 4 Uhr:
Schneeweißchen und Rosenrot

Sonnabd., 26. Dezbr. 36
(2. Weihnachtsfeiertag)
Nachmittags 4 Uhr,
Schneeweißchen und Rosenrot
abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!
Verwirrung durch 1111
ein fröhliches Spiel in 3 Akten von Julius Pohl.

Sonntag, 27. Dez. 36
(3. Weihnachtsfeiertag)
nachmittags 4 Uhr:
Schneeweißchen und Rosenrot
abends 8 Uhr:
Verwirrung durch 1111.
Eintrittskarten wie üblich.
Die Bühnenleitung.

Großes Faschingsfest:
„Buntes Wochenende"
9. 1. 1936 8606
im **Civil-Kasino.**

Pommerellen.

22. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Mit schmerzlichem Gefühl,

und berechtigter Entrüstung muß der Graudenzer Geschäftsmann, Industrielle und Handwerker deutschen Volkstums jetzt zur Weihnachtszeit eine in der Stadt augenfällige Wahrnehmung machen. Da liest man auf einem großen Transparent auf dem Marktplatz (Główny Rynek:

„Kup tylko u Polaka!“

(Kauf' nur bei Polen), und auf dem Fischmarkt (Plac Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej Ignacy Mościckiego): „Swój do Swego“ (Jeder zum Seinen).

Von wem die großen weißen Bänder mit der genannten Aufforderung dort aufgehängt sind, ist unbekannt. Jedenfalls aber dürften sie zumindest mit behördlicher Duldung angebracht worden sein.

Gegenüber diesen Schritten, die Graudenzer geschäftliche und kaufende Bevölkerung in mehrere national getrennte Lager zu spalten, muß im Interesse der Gerechtigkeit und des harmonischen Zusammenlebens der Nationalitäten energisch Einspruch erhoben werden. Der Kaufmann oder Gewerbetreibende deutschen Volkstums kann gewiß erwarten, daß der ja auch der Verfassung entsprechende Grundsatz von den gleichen Rechten, denen gleiche Pflichten gegenüberstehen, voll Anwendung findet. Wenn der deutsche Geschäftsmann usw. seinen Steuer- und sonstigen pekuniären Pflichten nachkommen soll — und er tut dies, was niemand bestreiten kann, in gewissenhafter Weise —, so sollte man ihm nicht die Möglichkeit zu nehmen versuchen, sein Auskommen zu haben und seine Existenz auf feste Grundlage zu stellen.

Der polnische Ladeninhaber wird doch seinerseits gewiß auch nicht gern der deutschen Kundschaft entraten wollen? Warum also das harmoniestörende Gebaren? Und nicht nur die steuerliche Seite kommt hier bei Beurteilung des Vorgehens gegen die andersstämmige Geschäftswelt in Frage. Es ist nämlich noch zu bedenken, daß auch der deutsche Kaufmann oder Gewerbetreibende zu dem guten Werk des Polnischen Arbeitslosen-Winterhilfswerkes beitragen soll, und die Beihilfssätze sind wirklich nicht gerade gering bemessen. Er leistet willig seinen Beitrag, aber dann soll man ihm die finanzielle Fähigkeit zur Erfüllung dieser christlichen Opferpflicht lassen.

Wenn wir auch nicht annehmen wollen, daß der gerecht denkende, vernünftig erwägende polnischstämmige Bürger von der genannten, gegen die Mitglieder anderen Volkstums gekehrten Aufforderung sich beeinflussen lassen wird, so muß doch ein Verfahren, das, wenn man es z. B. anderweit beobachtete, zweifellos von den hiesigen Urhebern mit ganz anderen Augen angesehen würde, aus den angegebenen Gründen keinesfalls als patriotisch, wohl aber als eine bedauerliche Entgleisung bezeichnet werden. *

× **Als dreiste Diebin** in einem Glas- und Porzellanwarengeschäft erzeigte sich die Schneiderin Józefa Brocka von hier am 14. Oktober d. J. Sie verstand es, während sie sich im Nahserschen Verkaufsraum befand, sich sechs emaillierte Schüsseln im Werte von 20 Złoty anzueignen. Deswegen mußte sich jetzt das Burggericht mit ihr befassen, das ihr, der schon vorher vom Wege der Redlichkeit Abgewichenen, zwei Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist auferlegte. *

× **Eine recht unweihnachtliche Tatsache** ist die unrechtmäßige Aneignung von Christbäumen. Nicht nur aus Forsten werden solche entwendet, sondern man stiehlt sie auch Händlern, die, selbst wenig begütert, die Bäume redlich erworben haben. Einer solcher Betroffenen ist Leon Brówka, dem von seinem Standort, den Hof des Hauses Marienwerderstr. (Wybieckiego) 44 etwa zehn Tannenbäume entwendet wurden. *

× **Eine Straßensammlung zugunsten des Polnischen Arbeitslosen-Winterhilfswerks** veranstaltete Sonntag die „Polizeiliche Familie (Rodzina Policyjna) von Stadt und Kreis Graudenz“. Das Ergebnis der Sammlung betrug 250,07 Złoty. *

Thorn (Toruń).

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** erfuhr im Verlauf des letzten Tages eine Zunahme um 7 Zentimeter und betrug Montag früh 1,26 Meter über Normal. Infolge des milden Wetters ist die Wassertemperatur auf fast 2 Grad Celsius gestiegen. — Im Weichselhafen herrschte wieder einmal lebhafterer Verkehr. Es trafen ein die Schlepper „Konarski“ mit je einem leeren und beladenen Kahn aus Warschau, „Wanda II“ mit zwei Kähnen Getreide aus Włocławek und „Leszek“ mit einem leeren Kahn aus Bromberg. Schlepper „Konarski“ fuhr mit einem Kahn mit Sammelgütern nach Dirschau weiter, „Leszek“ mit einer Holztrafte nach Danzig und „Gdynia“ mit zwei Kähnen mit Getreide gleichfalls nach Danzig. Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau passierten die Personen- und Güterdampfer „Faust“, „Grunwald“ und „Kazimierz Wielki“, von Warschau nach Fordon „Batory“, von Danzig nach Warschau „Fredro“, „Sowiński“ und „Mickiewicz“ und von Dirschau nach der Hauptstadt „Jagiełło“ sowie Schlepper „Zamoyski“ mit einem mit Sammelgütern beladenen Kahn. **

‡ **Aus dem Landkreis Thorn**, 21. Dezember. Aus unbekannter Ursache entstand neulich gegen Abend auf dem Grundstück von Jan Maćkiewicz in Birglau (Bierzgłowo) Feuer. Es wurde das Dach des Stalles eingeäschert, wobei auf dem Boden befindliches Stroh mitverbrannte. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 3000 Złoty. Das ganze Grundstück ist mit 5100 Złoty versichert. **

Konitz (Chojnice)

tz **Am Goldenen Sonntag** herrschte in den Hauptstraßen unserer Stadt ein äußerst reger Verkehr. Leider sind die hiesigen Geschäftsleute mit dem finanziellen Erfolg dieses größten Geschäftstages des Jahres durchaus nicht zufrieden. +

tz **Der Deutsche Frauenverein** veranstaltete für die Kleinkinderschule am Sonntag eine Weihnachtsfeier in dem Gemeinschaftssaal. Mit dem Liede „Süßer die Glocken nie klingen“ betraten etwa 70 Kinder, geführt von Schwester Hildegard, den Saal, wo ein strahlender Tannenbaum und zahlreiche Mitglieder und Freunde des Vereins sie erwarteten. Im Mittelpunkt der Feier standen drei entzückende Aufführungen der Kleinen: „Weihnachtswünsche“, „Lebendiges Spielzeug“ und „Der Weihnachtspostillon“, die ungeteilten Beifall fanden. Prediger Poppek sprach zu den Kindern über die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Zwei mehrstimmige Chöre leiteten zur Bescherung über, die durch liebevolle Spenden wie alljährlich ermöglicht worden war.

tz **Der Literarisch-Dramatische Verein** hatte diesmal zur traditionellen Weihnachtsaufführung das Märchenspiel „Dornröschen“ von H. Römer mit Musik und Tanzeinlagen gewählt. Daß die Wahl eine glückliche war, bewies das volle Haus bei der ersten Aufführung, und die helle Freude all der kleinen und großen Kinder. Was gab es aber auch alles zu bestaunen: Die prächtigen Bühnenbilder, die wundervollen Kostüme, die reizenden Tanzvorführungen der blitzsauberen Küchenjungen, der Mägde und der zwölf weisen Frauen. Die elf Hauptrollen waren in der Mehrzahl an erprobte Kräfte vergeben, denen für ihre Leistungen ein uneingeschränktes Lob gezollt werden muß. Aber auch die Neulinge verdienen volle Anerkennung. Die Spielleitung lag in den bewährten Händen von Else Krause, während Erhard Stockebrand, der die technische Leitung hatte, auf der Bühne leider fehlte, was allgemein bedauert wurde. Ein gut eingespieltes Orchester brachte vor Spielbeginn und in den Pausen Weihnachtslieder zu Gehör. Zum Schluß wurde starker, wohlverdienter Beifall gespendet. +

---

h **Löbau (Lubawa)**, 21. Dezember. Die Grenzwache verhaftete den polnischen Staatsangehörigen Henryk Cenna aus dem Kreise Płońsk als er in illegaler Weise die Grenze von Ostpreußen überschritt. Im Jahre 1928 war er, um seiner Dienstpflicht nicht zu genügen, nach Deutschland geflüchtet. Für seine Tat wird er nun büßen müssen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 21. Dezember. Die Deutsche Schule in Neustadt veranstaltete am Sonntag im Schmidtschen Saale ihre Weihnachtsfeier. Vor der Bühne war auf einem gedeckten Tisch eine hübsche Hirtengruppe im Palmenhain, welche von den älteren Schülern im Werkunterricht geschnitzt war und viel bewundert wurde, aufgestellt. Im Saale brannten zwei große Weihnachtsbäume, außerdem waren zu beiden Seiten der Bühne zwei 1½ Meter hohe Transparentlaternen, die ebenfalls von Schülern gefertigt waren, angebracht. Nach einem Kinderchor und einem Weihnachtsgedicht betrat Rektor Buchholz die Bühne und hielt die Festrede. Nun wechselten Gesangschöre mit Deklamationen ab, wobei die Kleinsten der Kleinen beim Aufsagen ihrer Gedichte den größeren Kindern nicht nachstanden. Der zweite Teil des Programms brachte den Höhepunkt des Abends, das Weihnachtsmärchen in sechs Bildern „Die Reise zum Nikolaus“ von Lehrer Raddatz verfaßt. Man muß der Schulleitung hohe Anerkennung zollen, der es gelungen war, dieses nicht leichte Theaterstück, das nur von Kindern gespielt wurde, zur vollen Zufriedenheit und Freude darzustellen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „O du fröhliche“ wurde das schöne Fest geschlossen.

g **Stargard** (Starogard), 21. Dezember. Das Stargarder Burggericht verhandelte dieser Tage gegen Franciszek Gusman und Kazimierz Besdon, die nach Verbüßung einer mehrjährigen Freiheitsstrafe im September d. J. aus dem hiesigen Strafgefängnis entlassen wurden. Beide erschienen nacheinander bei einem Manne, dessen Sohn und Tochter sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befinden, und versprachen ihm, die Freilassung seiner Kinder zu erwirken, falls er ihnen eine größere Geldsumme zur Verfügung stellen würde. Es gelang den Betrügern auf diese Weise 840 Złoty zu erschwindeln. Gusman wurde jetzt wegen Betruges zu zwei Jahren und Besdon zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

w **Soldau** (Działdowo), 20. Dezember. Auf der Treibjagd in Groß-Lensk (Leck wielki) wurden von 11 Schützen 68 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Rechtsanwalt Labieński aus Soldau mit 11 Hasen.

Meistbietend wurde die Przelenker Jagdfläche von über 3000 Morgen an den Landwirt Rudolf Wolff in Przelenke für 310 Złoty jährlich auf sechs Jahre verpachtet.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 20. Dezember. In der hiesigen Städtischen Gasanstalt war der Schlosser Gadziński von hier mit dem Reinigen des großen Gasbassins beschäftigt; als er nach einiger Zeit kein Lebenszeichen von sich gab, wurde ein zweiter Arbeiter hineingelassen, der den G. bewußtlos am Boden liegend vorfand. Derselbe wurde sofort herausgezogen und ärztliche Hilfe herangeholt. Der Arzt brachte den Bewußtlosen wieder zu sich.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Schlossermeister

Georg Doehn

im Alter von 71 Jahren. 8601

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefer Trauer

Ida Doehn geb. Witting.

Toruń, am 21. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Dezember, um 2 Uhr von der Halle des altstädtischen Friedhofs aus statt.

Sonntag vormittag verschied nach langem Krankenlager das Mitglied unseres Wirtschaftsrats,

Herr Fabrikbesitzer

Georg Doehn.

Der Verstorbene hat seit der Gründung unserem Verein und seit 1922 dem Wirtschaftsrat angehört und in treuem, unermüdlichem Eifer seine Arbeitskraft unserer Sache gewidmet.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand und Wirtschaftsrat des „Deutschen Heim“.
J. A.: Dr. K. Raapke. 8602

Kirchliche Nachrichten

Weihnachten.

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Podgorz. Am 24. 12. abends 7 Uhr Christfeier. Am 26. 12. vorm. 10 Uhr Gottesdienst*.

Nessau. Am 26. 12. 36 vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Rudak. Am 26. 12. 36 3 Uhr nachm. Gottesdienst und Kinderfeier.

Ostrometzko. Am Heilig Abend nachm. um 3 Uhr Christnachtfeier. 2. Feiertag vorm. 10 Uhr Festgottesdienst*.

Damerau. 1. Feiertag nachm. ½3 Uhr Festgottesdienst*.

Sachsenbrück. Am 25. 12. vorm. 11 Uhr Gottesdienst*.

Neubruch. Am 24. Dezember (Heiliger Abend) nachm. 4½ Uhr Christnachtfeier. Am 27. Dezember Sonntag n. Weihnachten) vorm. 10 Uhr Gottesdienst, vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Graudenz.

Kirchliche Nachrichten

Weihnachten.

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Stadtmission Graudenz Ogrodowa 9—11.

Graudenz: Am 1 Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr Morgenandacht. Nachm. 6 Uhr Weihnachtsfeier.

Schönbrück: 1. Weihnachtstag vorm. 10 Uhr Weihnachtsfeier.

Hi marsdorf: 1. Weihnachtstag nachm. 2 Uhr Weihnachtsfeier.

Eiselau: Am 2. Weihnachtstage nachm. ½3 Uhr Weihnachtsfeier.

Weburg: Am 2. Weihnachtstage vorm. 10 Uhr Weihnachtsfeier.

Tuchel. An 24. 12. 36 abends 6¼ Uhr Christandacht. Am 25. 12. um 11 Uhr vorm. Predigt-Gottesdienst*. Am 27. 12 vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Rensau. Am 25. 12. 36 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Zwitz. Am 26. Dezember vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.



Die Mennoniten in der Weichselniederung.

Ein Stück Heimatgeschichte.

Von W. Kerber.

Die Mennoniten-Gemeinde Montau-Gruppe in der Weichselniederung gegenüber Graudenz rüstet sich, am 2. Weihnachtstag die Erinnerung an den vor 350 Jahren — 1586 — erfolgten Bau ihres ersten Gotteshauses in Montau festlich zu begehen.

Ins Land gekommen sind diese „Holländer" friesischen Stammes schon zwei Jahrzehnte früher. Bereits vom 2. Februar 1568 datiert der erste mit ihnen abgeschlossene Erbpachtvertrag. Er war zunächst auf die Dauer von 12 Jahren bemessen, wurde von König Sigismund August von Polen bestätigt und hatte folgenden Wortlaut:

„Datum und geschehen auf Roggenhausen den andern Tag des Monats Hornung im Jahre 1568. Ich, Hans Dulsky, Erbsasse zu Lubochin, Hauptmann auf Roggenhausen, bekenne und gelobe für mich und meine Erben und tue kund, daß ich das Gut auf Montau, welches inne hat 50 Huben, vermietet habe auf 12 Jahre folgend, den Ehrbaren Männern Thomas und Peter Janssen, Leonhard von Roh, Bernhard von Baygen und Andreas Unrauh samt ihren Gesellen und Verwandten, welche mir alle einer für den andern geloben und halten diese Verschreibung in allen Punkten und Klauseln. Dieses Gut besteht in seinen Grenzen allenthalben von alters her. Von diesem Gut behalte ich für mich und für das Schloß Roggenhausen zu fischen anderthalb Huben von dem Dorfe Sanskau liegend, nach dem alten Graben vorhoves zu Montau. Von diesem Gute werden sie mir schuldig sein, alle Jahre zu zahlen 1400 Mark Preuß., die Mark zu 20 Gr. berechnet, welches Geld sie mir alle Jahre auf Ostern erlegen sollen unverzüglich ohne alle Versäumnis. Hiermit sage ich auch obengedachten Leuten zu, daß sie das Land mit seiner Gerechtigkeit, Fischerei und Vogelfang mit aller Freiheit gebrauchen dürfen. Sie dürfen auch alle Früchte des Landes fortführen nach allen Städten, wohin es ihnen beliebet. Weiter sage ich ihnen zu, daß ihnen freistehen soll, nach Notdurft und Gefallen zu roden, graben, wallen*), bauen, wie es ihnen am besten dünket. Weiter sollen sie freie Leute sein von allen Pflichten, als da ist Scharwerk und Hofdienst. Sollten sie in Kriegszeiten, wovor Gott sie behüten möge, von den Feinden vertrieben werden, dann soll ihnen freistehen, von dem Lande abzuziehen, wohin sie wollen, ohne erst den Zins für die verlaufene Zeit zu erlegen. Was den Hausbau anbetrifft, sage ich ihnen allen zu freies Bauholz in den nächsten Wäldern des Roggenhausenschen Gebietes. Daneben sollen sie freies Brennholz haben zu holen und zu nehmen, zu zicken und zu brennen. Derartig und nach Ausgang der 12 Jahre gebaute Häuser sollen aber bleiben und dem Schloß Roggenhausen samt dem Grund, ausgenommen das Hausgerät, das mitzunehmen wird ihnen freistehen. Jedoch wo ich solches Gut wollte weiter vermieten, sollen sie die Nächsten darzu sein. Diese Freiheit gewähre ich ihnen auch, daß sie zu ihrem Besten dürfen ihre Häuser verkaufen und andere in ihre Stelle setzen in den 12 Jahren, jedoch unter solchen Bedingungen, daß mir mein Zins gezahlt werde nach Inhalt der Verschreibung, und wenn die 12 Jahre um sind, wie oben stehet, ohne allen Wiederverkauf wieder mir und dem Schlosse Roggenhausen zufallen soll ohne alle Widerrede. Weiter gelobe ich ihnen, wenn es dann nicht anders sein möchte, daß sie müßten von dem Grunde abziehen, ehe denn die 12 Jahre vergangen wären, allen ihren Schaden und Unkosten zu erstatten und alles, was sie darauf verbaut, vergraben und vertan haben. Was den Grenzgraben auf beiden Seiten von Sanskau und Neuenburg betrifft, so sollen sie pflichtig sein, dieselbe Grenze zu machen und zu erhalten. Daneben sage ich zu, sie zu schützen und zu schirmen vor allen Leuten und Widerparten in allen Widerwärtigkeiten bei meinem höchsten Vermögen.

Zu wahrer Urkund dieses Briefes habe ich ihn mit meiner Hand unterschrieben und mein angeborenes Petschaft angedrückt.

Geschehen und Gegeben wie oben steht auf Roggenhausen den andern Tag des Hornungs im Jahre 1568.

Hans Dulsky, Hauptmann auf Roggenhausen,
mit eigner Hand d. d. Knyszyn, d. 24. 9. 1569.
Franziskus Craffnicky, Vizekanzler.

Der nächste Erbpachtvertrag wird wiederum von Johann Dulsky, dem Hauptmann zu Roggenhausen und Cölnischen Kastellan, Ostern 1580 auf 18 Jahre abgeschlossen, die Pachtsumme auf 1500 Mark Preuß. (zu je 20 Gr.) erhöht. Als Vertreter der Bauern figurieren Gille (Julius) Franssen, Jakob Schmidt und Dietrich Witken. Den Bauern wird auferlegt, das Land nicht zu verlassen oder davon zu laufen ohne Erstattung des Zinses. In diesem Fall behält Dulsky sich das Recht vor, sie überall, auch unter fremder Herrschaft, aufzugreifen und zu ihrer Pflicht zu zwingen.

Schon am 10. Juli 1592 wird noch vor Ablauf der bestehenden kurzfristigen Pacht diese um weitere 40 Jahre verlängert durch den Halter und Erbpächter Reinhold Heidenstein, Königlichem Sekretär. Die Pachtsumme wird abermals erhöht auf 1400 Fl. zu je 30 Gr. = 1530 Gulden. Die Bestätigung dieser Pachtverlängerung mit den neuen Bedingungen ist schon in Warschau am 13. September desselben Jahres erfolgt.

So geht die Verlängerung des Pachtvertrages, meist in Verbindung mit einer Erhöhung des Pachtschillings, oft genug auch unter Festsetzung neuer Bedingungen, von Fall zu Fall weiter, bis erst nach den Freiheitskriegen dieses emphyteutische Grundverhältnis ein Ende fand und die Bauern — wie überall im Preußenlande als Folge der berühmten Stein-Hardenbergschen Staatsreform von 1813 — freie Grundbesitzer wurden, die jederzeit über ihr Besitztum mit all seinen Baulichkeiten, Gärten und Zäunen frei verfügen konnten.

Bezüglich der Ansiedlung der Mennoniten in Montau ist jene Urkunde vom 2. Februar 1568 die älteste ihrer Art. Doch gibt über die Entstehung des Dorfes Montau — damals Neu-Montau genannt — sowie seine erste Einrichtung noch eine ältere Urkunde Aufschluß.

Bekanntlich hat der Deutsche Ritterorden, der 1231 bei Thorn über die Weichsel ging, und die Begründung seines Ordensstaaten in Preußen — dem Lande rechts der Weichsel — in Angriff nahm, etwa 75 Jahre später — 1309 — durch Kauf „das Gebiet von Danzig, Dirschau und Schwetz mit allem anliegenden Landgebiet, das von altersher gehört hat zu den genannten Häusern und Städten rechtlich und redlich für 10 000 Mark Geldes Brandenburgischer Münze mit allen Häusern, Schlössern und Dörfern, Zöllen und Märkten, mit allem bebauten und unbebauten Lande, mit Wegen und Umwegen, Wiesen und Weide, Wald und Haide, Seen und Brüchen, Jagd und Fischerei, Bienenbäumen, mit allem Nutzen und Früchten, was alles ihnen zufallen soll, wie es vor Augen liegt und mit allem dem, was man sich aneignen mag, in gegenwärtiger und zukünftiger Zeit an Eisen, Blei, Kupfer, Silber, Gold und aller Art von Erzen, wie es immerhin genannt werde und wie und wo man es im Lande finden mag, mit aller Herrschaft, Recht und Gerichtsbarkeit, wie unsere Erblasser und Vorfahren ehedem dasselbige Land von Kaiserlicher Gewalt besessen haben, zum ewigen freien Besitz" erworben und zwar durch den Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen.

Jene ältere Urkunde aus der Ordenszeit, die über

die Anlage des Dorfes Montau

zu jener Zeit Aufschluß gibt, ist vom Ordensbruder Ulrich von Hachenberg, Komtur zu Engelsburg — einem Ordenshause zwischen Graudenz und Rheden — zwischen 1874 und 1381 gegeben worden und hat folgenden Wortlaut:

*) Dämme und Deiche anzulegen.

„In Gottes Namen. Wir Brüder Hankenberg, von Engelsburg (wozu das Montauer Gebiet damals gehört hat) . . . tun kund allen, die jetzt sind oder zukünftig werden diesen offenen Brief sehen oder lesen, hören, daß wir mit einträchtigem Rat und Zustimmung unserer Brüder zu Engelsburg haben verliehen unser Dorf Neu Montau zu Kulmischen Rechte von 46 Huben gemessen . . . In demselben Dorf geben wir dem Schulzen und seinen rechten Erben und Nachkömmlingen vier freie Hufen und frei dazu das Schulzenamt mit dem 3. Teil der Gerichtsstrafen, die dort gefällt werden, ausgenommen Straßengerichte, und verleihen ihm auch freie Fischerei in der Weichsel zu seinem Tisch mit kleinem Netz, mit Reisen und Säcken und erkennen an, daß er das Schulzen-Gut und -Amt endlich von uns hat gekauft, so daß niemand darin einreden darf. So geben wir auch zehn Hufen frei daselbst zur Widmut der Kirche und bestimmen, daß jeder Bauer eine Hufe an Meßkorn soll geben alle Jahr zu Martini einen Scheffel Gerste und einen Scheffel Hafer, verleihen auch dem Pfarrer freie Fischerei in der Weichsel, wie sie dem Schulzen verliehen ist.

Auch soll haben der Bischof von einer jeden Hufe einen halben Vierding Pfennig als Zehnten. Auch wollen wir, daß jeder Bauer — außer denen, die Freihuben haben, jährlich zu Lichtmeß anderthalb Mark Pfennige an gewöhnlichem Zins nach Engelsburg an das (Ordens-) Haus zahle und jeder alle Michaeli von der Hube eine fette Gans. Auch sollen sie uns alle Jahr Gras mähen zu Sanskau (Anm.: dortselbst bestand ein Ordenshof; heute noch Vorwerk Sanskau — Hilmarsdorf — genannt), wenn wir dessen bedürfen, wofür wir ihnen 9 Skot ablassen.

Auch verleihen wir jedem Besitzer freie Fischerei zu seinem Bedarf in der Montau binnen seinen Grenzen usw. . . .

Daß diese Dinge ewig und stet bleiben, dazu haben wir unser Insiegel an diesen gegenwärtigen Brief hängen lassen."

Wie schon bemerkt, ist dieser Brief ohne Datum.

Untergegangene Kirchen.

Danach hat also in diesem Montau seinerzeit eine Kirche bestanden, wie zu jener Zeit auch in anderen Niederungsdörfern Kirchen bestanden haben, z. B. in Dtsch. Westphalen und Michelau, die aber gleich der zu Montau untergegangen sind. Daß auch in Neunhuben seinerzeit eine Kirche oder wenigstens eine Kapelle bestanden haben soll, wird aus dem Auffinden bedeutender Mauerreste geschlossen, ist aber nicht erwiesen. Bei dieser Gelegenheit mag zugleich darauf hingewiesen werden, daß der Ort seinen Namen Neunhuben oder Neunhufen (heute polnisch Dziewięć Włók) fälschlich führt; es ist dieses Wort aus dem richtigeren „Neuer Hof" = nije huf entstanden.

Nur die katholische Kirche in Lubin ist bis heute erhalten geblieben, die nach der Reformation eine Zeit lang wüst lag und schon ab 1583 für lange Zeit von den Mennoniten zum Gottesdienst benutzt worden ist, obwohl die Lubiner Mennoniten selbst ihren ersten emphyteutischen Erbpachtkontrakt für das Dorf Lubin erst 1591 von Johann Zborowski, Hauptmann zu Graudenz, empfingen.

Jene untergegangenen Kirchen zu Dtsch. Westfalen (Stwolno) Michelau (Michale) und Montau (Mątawy) dürften wohl auf den dortigen Friedhofsplätzen gestanden haben.

Nach dem Erwerb Pommerellens durch die Deutschordensritter 1309 lag diesem viel darum, das Sumpfgebiet der fruchtbaren Niederung zu kultivieren und nutzbar zu machen. So begannen sie diese Arbeit auch mit der in Frage stehenden großen Niederung gegenüber Graudenz. Diese Niederung hieß damals allgemein

„Montauisches Werder,"

nach dem Flüßchen Montau, das aus dem Montaffeksee in der Tuchler Heide kommend, die Niederung in ihrer ganzen Länge von Süden nach Norden durchströmt und bei Neuenburg sich in die Weichsel ergießt.

Man fing bald nach der Besitzergreifung an, unter Zustimmung des Ordenshofmeisters von Sartowitz dem oberen Anfangspunkt der Niederung — her längs der Weichsel einen Erdwall zu schütten. Den Niederungsbewohnern wurde aufgegeben, den Damm in Ordnung zu halten. Vernachlässigte Deiche wurden auf Kosten der Säumigen ausgebessert. Dammbrüche wurden von der gesamten Nachbarschaft der Niederung instand gesetzt. Von einem Dammbruch und zwar bei Montau unterhalb Graudenz hören wir zum ersten Mal 1408.

Damals lieh der Ordenshofmeister von Sartowitz dem Montauischen Werder zur Wiederherstellung jener beschädigten Stelle 200 Mark.

In die Dutzende geht die Zahl der registrierten

Weichselüberschwemmungen,

und oft genug blieb es nicht bei einem Dammbruch allein, sondern es waren auf der ganzen Deichstrecke 3—5 Brüche an verschiedenen Stellen und Ortschaften zu gleicher Zeit zu zählen. Als solche gefährlichen Wasserjahre werden für die Niederung folgende Jahre genannt: 1565 mit Dammbrüchen bei Bratwin und Westfalen; es gingen u. a. 40 Haupt Rindvieh verloren. 1635 war Sibsau, 1640 Groß- und Klein-Lubin und Dragaß durch Überschwemmung zahlungsunfähig. Schon 1651 war der Deich bei Dragaß an vier Stellen zugleich zerrissen. 1663 ist bei Neuenburg eine große Überschwemmung. 1683 wurden gegen den Pfarrer zu Lubin wegen nicht rechtzeitig geleisteter Hilfe am Weichseldeich bzw. wegen unterlassener Dammreparatur Klagen angestrengt. Sie endeten im Jahre 1689 mit der Verurteilung des Säumigen. Die Dammbrüche zu Sartowitz und Sanskau im Jahre 1765, am 15. 3., wurden gar Gegenstand eines Streites zwischen den Interessenten. Eine dreitägige Beratung im Hofe zu Sartowitz — es wurden gar zu derselben vier fremde Edelleute hinzugezogen — blieb erfolglos, weil die Aussagen über die Pflicht der Dammreparatur nicht übereinstimmten, indem die Bewohner der Niederungsdörfer dieselbe dem Amt Sartowitz, dieses wiederum jene Arbeit der Starostei zuschob. Zuletzt ging man mit der Erklärung auseinander, daß derjenige den Damm wieder herstellen solle, der den meisten Schaden habe, und die Folge war, daß niemand an die Arbeit schritt. **Volle fünf Jahre blieb der Bruch geöffnet und damit die Niederung den Überschwemmungen ausgesetzt**, und erst zu St. Jakobi 1770 fingen die vereinigten Ortschaften Montau, Sanskau, Lubin, Dragaß, Bratwin, Groß- und Deutsch-Westphalen, Neunhuben und Sibsau mittels eines Fangdammes den Strom wieder ein. 1772 neuer Dammbruch bei Sartowitz, der 1775 sich abermals wiederholt. 1780 Dammbrüche bei Lubin und Westphalen. Aber auch im 19. Jahrhundert gab es noch eine sehr große Zahl von Deichbrüchen: so 1807, 1813, 1816, 1827, 1839, 1840, 1841, 1844, 1845, bis 1855 am 27. März die letzte, aber auch fürchterlichste Hochwasserkatastrophe eintrat. An nicht weniger als fünf Stellen zugleich, nämlich bei Dt. Westphalen, Gr. Lubin, Vorwerk Sanskau, Gr. Sanskau und Treul, war der Damm in einer Gesamtlänge von 677 Ruten gebrochen und weggerissen. Durch diese Bruchstellen wälzten sich die Hochwassermassen, das gesamte Weichseleis durch die Niederung führend. Vierzehn Menschenleben waren zu beklagen, 90 Wohnhäuser, 66 Scheunen, 81 Ställe im Gesamtwerte von 164 325 Mark wurden zerstört. Dazu ertranken 353 Pferde, 614 Kühe, 82 Fohlen, 275 Stück Jungvieh und 446 Schweine im geschätzten Werte von 177 800 Mark. An totem Inventar gingen Werte im Betrage von 86 640 Mark verloren. Das Rigolen von 316 Hektar Acker erforderte überschläglich an 379 200 Mark. Rechnet man hinzu die Kosten für Schließung der Deichbrüche und Reinigung der Gräben mit mehr als 500 000 Mark, so ergibt das einen Gesamtschaden von rund 1½ Millionen Mark. Bei einer Gesamtgröße der Niederung von nur 8021 Hektar ist das viel!

Zu der Achtung gebietenden Vollkommenheit der gesamten Deichanlage (bei 32 Kilometern Lände weist er eine Normalhöhe von 10 Metern auf und dürfte damit, wenn nicht wieder ganz außergewöhnliche Gewalten die gewöhnlichen Fährnisse verdoppeln, selbst den höchsten Wasserständen und gefahrdrohendsten Eisgängen wohl standhalten) in Verbindung mit der Regulierung der Wasserverhältnisse „binnenwärts", d. h. der innerhalb des Deiches, ferner der Be- und Entwässerung, der Schaffung der Vorflut und des kunstvollen Schleusensystems zusammen mit einem bedeutenden Schöpfwerk ist das Ganze erst nach der Einwanderung der Mennoniten gebracht worden.

Mit Sachkenntnis, Beharrlichkeit und Ausdauer

haben sie das Werk angegriffen. Generation um Generation hat still und unverdrossen an ihm geschafft. Ohne Aufhebens von ihrer Arbeit zu machen, haben die stillen Taufgesinnten gewerkt und sie zu dem Erfolge gebracht, als der sie sich darstellt und Bewunderung jedem bringt, der unparteiisch diese Arbeit betrachtet.

Wieviel mal brachten die Fluten der Weichsel diese Arbeiter um die Früchte ihres sauren Schweißes. Wieviel Tausende Kubikmeter Erde wurden vergeblich in den Deich geschüttet, und mußten, wenn die Weichselfluten endlich in ihr Bett zurücktraten, abermals geschüttet werden! Wieviel Hunderte Hektar sind von den daherbrausenden Fluten zerrissen und oft meterhoch mit Sand bedeckt worden! Und was sonst an Häuser, Zäunen, Gärten, Vieh, totem Inventar und — Gott seis geklagt — auch an unersetzbaren Menschenleben verloren gegangen ist, das haben uns ja die betreffenden Zahlen von dem Unglück am 27. März 1855 berichtet.

Hier haben nur das unbedingte Gottvertrauen, die heiße Liebe zur eigenen, freien Scholle, die Treue zum heimischen Herd, die unbegrenzte Ausdauer, dazu Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensführung und vor allem stete, volle Einsatzbereitschaft die Menschen gehalten, nicht vor der Zeit müde zu werden und die Hand vom Pfluge zu ziehen.

Und Gott der Herr ließ das Werk zu einem Segen werden für jeden einzelnen von ihnen wie auch für die Allgemeinheit, den Staat. Es ist das Werk im Laufe der Zeit zu einer echt nationalsozialistischen Tat geworden, bei dem es in Wahrheit nach dem Worte ging: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Wer nicht will deichen, der muß weichen — hieß es in der Niederung! Heute noch müssen alle Niederunger ihre oft hohen Deichbeiträge allein aufbringen, ohne daß sie ihnen irgendwie angerechnet werden auf die sonst allgemeinen Leistungen und Steuern, wie sie von der übrigen Allgemeinheit getragen werden, sie sind also in gewissem Sinne doppelt besteuert.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der irrtümlichen Ansicht entgegengetreten, als wären die Mennoniten „Sekten" der heutigen evangelischen Kirche. Von altersher hat es in den verschiedensten Ländern Strömungen gegeben, die der herrschenden katholischen Kirche entgegen waren und die Forderung nach „reiner Lehre" voranstellten. Bekannt sind sie meist unter derBezeichnung Altevangelische, vorreformatorische Strömungen Als nun die „Wittenbergische Nachtigall" — Martin Luther, ihre Stimme laut und vernehmlich erschallen ließ, bekamen diese parallel laufenden Bewegungen in anderen Teilen Deutschlands neuen Auftrieb. Das war auch in Friesland, das zu den Niederlanden und damit gleich der Schweiz bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges zum heiligen römischen Reiche deutscher Nation gehörte, der Fall. Oft genug kam es dabei auch zu bewaffnetem Aufruhr gegen Kirche und Kloster. Bei einer solchen Gelegenheit kam 1535 selbst der eigene Bruder des katholischen Priesters

Menno Simonis

zu Tode. Dieser Vorfall machte auf ihn tiefen Eindruck und das um so mehr, als die Gegner nichts weiter gewollt hatten, als still und friedlich ihrem Glauben zu leben. Fortan ging Menno in sich, nahm die bis dahin arg vernachlässigten Bibelstudien wieder auf und suchte mit sich ins Reine zu kommen. Die Folge war, daß er am 12. Januar 1536 aus der römischen Kirche austrat, auf sein Pfarramt verzichtete und sich den stillen Taufgesinnten anschloß. Dank seiner überragenden Bildung und seines Organisationstalents wurde Menno von ihnen ins Ältestenamt gewählt und damit zu ihrem Führer berufen. Als solcher hat er weite Reisen besonders in Norddeutschland entlang der Ostseeküste gemacht und hat dabei auch die Gemeinden im Weichselgebiet besucht. Am 15. Dezember 1542 wurde gegen ihn ein kaiserliches Edikt erlassen und eine Prämie von 100 Gulden auf seinen Kopf ausgesetzt. Doch hat andererseits die Regentin von Ostfriesland schon 1544 ein Duldungsedikt für die Gruppe der Täufer herausgegeben, die nach ihm Mennoniten genannt wurden. In diesem ostfriesischen Duldungsedikt von 1544 kommt zum ersten Male die Benennung „Mennoniten" in einer amtlichen Urkunde vor. In Holland nennen sie sich heute noch Doopsgezinnte (Taufgesinnte), in Süddeutschland, vor allem aber in der Schweiz, Täufer. Als diesen Sommer (1936) in Amsterdam die Vertreter der Mennoniten aus der ganzen Welt sich trafen, um das 400jährige Gedenken des „Ausganges Mennos aus dem Papsttum" — den 12. Januar 1536 — zu begehen, wurde dort ausdrücklich betont, daß Menno nicht als der Begründer der Taufgesinnten oder Mennoniten zu gelten habe.

Und in der Vorrede zu dem ältesten Kirchenbuche der Montauer Gemeinde steht vermerkt: „Es wird davor gehalten, daß die Taufgesinnten, welche hier zu Lande insgemein genennet werden Mennonisten, ihren Ursprung und Anfang haben von dem Haupte Jesu und seiner Apostel, die die Gemeinde Gottes gestiftet und erbauet haben. Aber wann die hier zu Lande ihren Anfang genommen, kann man nicht genau wissen*); doch ist das Gebau (Gebäude) auf Montau, worin sie sich versammeln und predigen, das erste mal gebaut worden Anno 1586 . . ."

*) Vergl. die Erbpachturkunde des Dulsky v. 2. II. 1568.

Weitere Umbauten sind an ihm 1677 und 1727 ausgeführt worden. 1859 ist dann ein Neubau, aber noch in Holz und mit Rohrdach, errichtet worden, an dessen Stelle nach fast 40 Jahren ein aus Ziegelstein gemauertes Kirchlein mit Turm trat, geweiht den 27. November 1898; es hat rund 20 000 Mark gekostet, die die Gemeinde aus eigenen Mitteln aufgebracht hat.

Die Ausbreitung der Mennoniten.

Mit der Zeit hatten sich die Taufgesinnten oder Mennonisten von Montau und Sanskau aus weiter über die Niederungsdörfer und viele sogenannte Randortschaften verbreitet. In vereinzelten Fällen hat hin und her mal auch ein Mennonit nach „der Höhe" gestrebt. So wird 1773 eine solche Familie in Sprindt bei Neuenburg nachgewiesen.

Als dasjenige Niederungsdorf, das zuletzt — erst 1774 — an Mennoniten ausgegeben wurde, dürfte **Neunhuben** gelten, der vormalige Neue Ordenshof, der nicht, wie aus dem Namen Neunhuben vielleicht irrtümlich geschlossen werden könnte, neun Hufen groß ist, sondern 11 kulm. Hufen zählt und das in dem genannten Jahre von den Besitzern Martin Ludwig Gottentäu und seiner Ehefrau Wilhelmine von Berensow an die Mennoniten Franz Josef Kopfer-Koppen, Heinrich und Hans Gerz, Peter Kliewer und Peter Roßfeld (Rosenfeld) für 27 300 Gulden guter preußischer Münze verkauften. Diese fünf genannten Käufer zogen noch zwei andere Familien hinzu und richteten im ganzen also sieben Wirtschaften ein. In dieser Verfassung besteht das Dorf noch heute.

Da die Zahl der Glaubensgenossen in den sogenanten „oberen" Dörfern der Niederung und den anliegenden Randortschaften Marsau, Gruppe, Sibsau und Komerau größer war als in den „unteren", unmittelbar bei Montau belegenen Dörfern, so ergab sich die Notwendigkeit, auch jenen, von Montau recht weit entfernt gelegenen Orten eine Andachtstätte einzurichten. Darum wurde 1776 ein Bethaus aus Holz und mit Strohdach in Gruppe erbaut, für welches 1866 ein massiver Neubau für 6756 Taler errichtet wurde, der den 7. Oktober desselben Jahres geweiht werden konnte. Das alte Bethaus diente fortan als Siechenhaus. Jene Summe von 6756 Talern hat die Gemeinde aus eigenen Mitteln aufgebracht. Unabhängig von Montau hat auch

eine Mennonitengemeinde in der Tuchler Heide

bestanden und zwar zu Jeziorki, deutsch: **Kleinsee** geheißen im Kirchspiel Driczmin im Kreise Schwetz. Am 1. Mai 1727 hat die verwitwete Frau Hedwig Steffens-Wybczyński auf 40 Jahre das Land (17 Hufen) in Erbpacht gegeben, die dann 1767, abermals auf weitere 40 Jahre verlängert wurde. Um die Jahrhundertwende 1700/1800 zogen diese Mennoniten teils in die Netzeniederung bei Driesen zurück, teils wanderten andere Familien nach Rußland weiter, zusammen mit den Glaubensgenossen, die in der oberen sogenannten Klein Schwetzer Niederung, also in den Dörfern Schönau (Przechowo), Kossowo, Glugowko, Dworzifki (Wintersdorf) und den Schwetzer Kempen, Gruczno, Christfelde und Konopat wohnhaft waren. Diese Gruppe der Mennoniten hatte in Wintersdorf (Dworzifki) ihr Bethaus. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts zogen viele dieser Mennoniten nach Polen, nach Wolhynien und bis zur Ukraine. Da die wenigen Mennoniten, die um Schönau herum übrig blieben, fortan sich zur Gemeinde Schönsee (Sosnówko) Kreis Culm hielten, so wurde das Bethaus zu Wintersdorf 1832 auf Abbruch verkauft.

Die Wanderwege der Mennoniten.

Die Wanderlust scheint unter dem Mennonitenvolk stets eine ziemlich rege gewesen zu sein. Es hängt das z. T. zusammen mit der Form des Grundbesitzerwerbs: bis ins 19. Jahrhundert hinein bestand nur die Möglichkeit der Erbpacht, auf eine bestimmte Reihe von Jahren abgeschlossen. Sie hatten also immer mit der Gefahr zu rechnen, eines Tages landlos zu werden, und was dann? Dazu gingen die Höfe meist im Erbgange weiter. Selten mal, daß ein Grundstück „frei" war. Und in die Städte gingen diese an das Landleben gewöhnten Menschen ungern, obwohl in den meisten Landfamilien es zur Tradition gehörte, daß die Söhne ein Handwerk erlernten: Müllerei, Tischlerei, Schneiderei usw. Vielfach war ihnen auch die Ansiedlung in den Städten gesperrt. Dazu kam, daß ihnen ab 1772, nach der Besitzergreifung durch Preußen, der Erwerb neuer Grundstücke verwehrt war, weil sie auf dem Boden der Wehrlosigkeit standen und dabei verblieben, bis ihnen am 9. 11. 1867 durch deutsches Bundesgesetz das Privileg der Wehrfreiheit im Prinzip genommen wurde unter gleichzeitiger Gewährung der Vergünstigung, daß ihre dienstfähigen Söhne statt des Dienstes mit der „blanken Waffe" der Militärpflicht als Train- und Lazarettsoldaten, oder als Bureauschreiber und Handwerker genügen durften. Dafür erlangten sie aber den Vorteil des freien Bodenerwerbs.

Immerhin sind in den letzten 100 Jahren doch beträchtliche Einbußen an der Zahl der Gemeindemitglieder entstanden, hauptsächlich durch Abwanderung. So sind z. B. allein in den beiden Jahren 1804 und 1805 zusammen 39 Erwachsene und 16 Kinder abgewandert und zwar nach dem Osten: über Polen und Wolhynien nach Südrußland, in die Gegend Samara an der Wolga und oft genug von da wieder weiter bis nach Chiwa in Turkestan und nach Sibirien (vgl. Dwinger in seinem Roman „Zwischen Weiß und Rot"). Die letzte Auswanderung aus Montau selbst in der Richtung nach Osten erfolgte 1869.

Andere wieder sind dann von Rußland aus in den 70er und 80er Jahren nach den **Vereinigten Staaten** und **Kanada** gegangen, andere wieder von diesen beiden Ländern nach **Mexiko**, nach **Brasilien** und nach **Paraguay**, dem **Chaco**, der Grünen Hölle. Wieder andere Gruppen sind erst 1929 von Polen aus direkt nach **Paraguay** gezogen. Und wie schwer gerade die deutschen Mennoniten in der Nachkriegszeit in der Sowjethölle bei der Verfolgung durch die Gottlosen zu leiden gehabt haben, und wie sie auf dem Wege nach Übersee die freundliche Mithilfe des Mutterlandes erfahren durften, das ist ja den meisten von uns durch die mannigfachen Zeitungsberichte bekannt geworden und wohl noch in Erinnerung.

Wahrlich, eine **weltweite Wanderung** fast um die ganze Erde! Ein Schicksal, das für sich allein spricht. Niemals aber machten sich diese Mennoniten auf den Weg, als ginge es lediglich um die Verbesserung ihrer materiellen Lage, sondern es handelte sich fast immer um höhere, wertvollere Güter: Nämlich um Religionsfreiheit, um Erhaltung deutscher Sprache, um Väterart und -Sitte, um deutsche Schule.

In wenigen Tagen begeht die Mennonitengemeinde Montau-Gruppe das Gedenken an den vor 350 Jahren erfolgten Bau ihres ersten Gotteshauses! Unentwegt und mit der dem Friesenstamme eigenen Zähigkeit haben diese Nachkommen zu dem Erbe ihrer Vorfahren bis heute gestanden und werden, will's Gott, dies Erbe hochhaltend, sich dessen bis in die fernste Zukunft und ihrer Aufgabe bewußt bleiben.

Weihnachten im Kerker der Tscheka.

Tagebuchaufzeichnungen eines deutschen Märtyrers.

„**Das übertünchte Grab**" nennen sich Tagebuchaufzeichnungen (Nibelungen-Verlag, Berlin) eines **evangelischen Pfarrers aus der Sowjetunion**, der wie **Tausende** seiner Standesgenossen von der G. P. U. gefangen gesetzt und inzwischen regelrecht **zu Tode gequält** wurde. Einem besonderen Umstand ist es zu verdanken, daß dieses erschütternde Dokument den Weg über die russische Grenze gefunden hat. In ergreifender Weise hat Pfarrer **Kern** beschrieben wie er Weihnachten in den Gefängnissen der Tscheka (GPU) verlebt hat.

Die erste Weihnacht im Gefängnis.

Weihnachten rückte heran. Das Toben gegen die deutschen Bauern wurde vor dem Fest besonders schlimm. Jetzt wurden ganze Familien — Männer und Frauen mit ihren Kindern — herangeführt und bei der Überfüllung der vorhandenen Dorfgefängnisse in weitere leerstehende Kulakenhäuser gesperrt. Es waren alles Familien, die man vor einem halben Jahr aus ihren Häusern vertrieben hatte. Arbeit suchend, waren sie in die Fremde gezogen. Meist hatten sie schließlich bei Volksgenossen einen kärglichen Unterhalt gefunden, jetzt wurden die Unglücklichen in ihren neuen Wohnorten verhaftet und unter unsäglichen Qualen russischer Gefangenentransporte in ihre alte Heimat zurückgeschleppt.

Das gab eine traurige Weihnacht in unserem überfüllten Gefangenenstall. Die Luft in ihm war trotz der eingeschlagenen Fenster so entsetzlich heiß von der Menge und noch durch das viele Rauchen schlechten Tabaks so vergiftet, daß man sich schon aus diesem Grunde krank fühlen mußte. Ich ließ einmal den Arzt herbeirufen, weil wir Grippe und Fieber hatten. Doch er blickte nur von draußen in die Zelle hinein und rief entsetzt: „In diesem finsteren, stinkenden Loch leben Sie? Da kann ich Ihnen nicht helfen?"

Und doch wurde mir Weihnachten auch im Gefängnis zu einem lichten Fest der Liebe. Viele Gemeindeglieder schickten reiche Bescherungen in die Zelle, und ich konnte zahlreichen Leidensgefährten eine Freude machen, kannte ich doch fast alle Menschen, die mit mir den Kerker teilten, und die ich draußen vor dem Fenster sah. So fühlte ich mich von Liebe umgeben und zu Hause, auch ohne Lichterbaum.

Unterwegs . . .

Ein zweites Weihnachtsfest, auf das wir uns so innig gefreut hatten, verlebte ich mit vierzig Mitgefangenen zusammen in einem Viehwagen unter den entsetzlichen Qualen eines Gefangenentransportes.

Vierzig Männer mitsamt ihrer Habe — Koffern und Kasten, Bündeln und Pelzen — hatte man in einen dunklen russischen Viehwaggon hineingezwängt. Dann war die Tür hinter uns zugeschoben und abgeschlossen worden. Da stand, saß und lag man nun in fürchterlicher Enge und unerträglicher Stickluft. Einen Tag, eine Nacht. einen zweiten Tag und und wieder eine Nacht; und der Wagen ratterte über die holprigen Schienen, stand stundenlang scheinbar vergessen an unbekannten Stationen, wurde unter heftigen Stößen rangiert, setzte sich wieder in Bewegung — wieder ein Tag, zwei Tage, drei Tage. Um uns stets dieselbe Dunkelheit und der immer zunehmende Schmutz und Gestank. Niemand durfte den Wagen verlassen. Man mußte seine Notdurft in einen Eimer im Wagen verrichten, und es war oft nicht möglich, dies Gefäß des Ekels rechtzeitig zu entleeren. Ein kleiner rauchender eiserner Ofen inmitten des Wagens überzog alles mit klebrigem Ruß und erhöhte noch die ärgste Qual dieser Reisen, den Durst.

Wenn dann an einer Haltestelle die Tür zur Seite geschoben wurde, drang blendend das Licht Gottes in diese widerliche Spelunke. Jeder erhielt seine Tagesration an Brot: bloß 300 Gramm, da man ja nicht arbeitete. Wenn es einem Gefangenen gelang, hinauszuspringen und sich eine Tasse Schnee zusammenzukratzen zur Kühlung des Mundes, wurde er als Glücklicher beneidet.

Die Gefangenentransporte in der Sowjetunion gehören zu dem Schrecklichsten, was diese Unglücklichsten unter den unglücklichen Bewohnern des Landes zu erleiden haben. Zu all dem körperlichen Ungemach überkommt einen in noch stärkerem Maße als auf den Arbeitsplätzen das erniedrigende Bewußtsein, viel verächtlicher behandelt zu werden als das Vieh . . .

Ein Prediger unter Banditen.

Einmal — es war wieder zur heiligen Weihnachtszeit — saß ich in einer Zelle, die von einer mehrköpfigen Bande völlig beherrscht war. Ich war als letzter eingeliefert worden und hatte nur einen Platz unter dem Tisch gefunden. Hier saß ich und verzehrte, glücklich, daß die Banditen es nicht merkten, ein Stückchen Zucker, das ich mir erstanden hatte. Meine Gedanken wanderten in die Tage der Kindheit. Ich sah mich im Kreise meiner Eltern und Geschwister um das Lichterbäumchen. Ich hörte die Orgel brausen und die Gemeinde die herrlichen Weihnachtslieder singen.

Es trieb mich, meine Stimme zu erheben und den unglücklichen Menschen, die mich umgaben, davon zu erzählen, daß diese Nacht heilig sei und von einem großen Teil der Menschheit in Frieden und Freude gefeiert werde. Als Antwort begannen die Banditen die griechisch-orthodoxe Weihnachtsliturgie zu singen. Auch sonst pflegen Kommunisten und Urkachany die heiligen Melodien der griechisch-orthodoxen Kirche zu singen, aber mit schmutzigen Worten. Sie ahmen dabei Priester, Diakonen und Chöre nach und schütteln sich vor Lachen. Diesmal sangen sie den kirchlichen Text. Ich war erstaunt, daß diese jungen Verbrecher noch so viel vom Gottesdienst der verfolgten Kirche wußten. Gebot die Wache auch bald zürnend Schweigen, so hatte ich doch meine Weihnachtsfeier auch ohne Lichterbaum und Orgelspiel gehabt.

900 000 Gefangene in Sibirien.

Nach Österreich ist eine Gruppe von **österreichischen Kommunisten** zurückgekehrt, die aus Sowjetrußland ausgewiesen worden sind. Es handelte sich um kommunistische Arbeiter, die seinerzeit voller Begeisterung und Hoffnung nach der Sowjetunion gefahren waren. Sie erzählen jetzt von den **Massenverhaftungen** der einer gegenrevolutionären Tätigkeit verdächtigen Personen durch die Tscheka (GPU). Die sowjetrussischen **Gefängnisse** sind **ständig überfüllt**. Allein in das Moskauer politische Gefängnis werden täglich neue Gefangene eingeliefert, die sich aus den Anhängern Trotzkis rekrutieren. Nach einem kurzen Aufenthalt werden sie dann in die **Konzentrationslager** zumeist auf fünf Jahre geschickt. Die Zahl der politischen Gefangenen, die im Laufe des letzten Jahres dieses eine Moskauer Riesen-Gefängnis passiert haben, beträgt etwa 80 000. Unter ihnen befinden sich u. a. ein höherer Offizier vom Generalstabe sowie 64 Offiziere. Die Mehrzahl der politischen Gefangenen wird nach dem großen Konzentrationslager, dem sogenannten „BAM" transportiert, das in Ostsibirien gelegen ist. Das zweite große Konzentrationslager befindet sich im nördlichen Ural. In diesen Lagern, in denen im vergangenen Winter eine Temperatur von 54 Grad unter Null registriert wurde, sind gegenwärtig **über 900 000 Gefangene** untergebracht.

Unter diesen 900 000 Gefangenen befinden sich Tausende von unschuldigen deutschen Volksgenossen. Wir wollen zu Weihnachten ihrer gedenken!

Die Prophezeiung von Lorch

und das englische Dreikönigsjahr.

Aus Anlaß der Abdankung des englischen Königs erinnert die polnische Presse an die Vorhersagen, die über den ehemaligen König Eduard im deutschen Almanach von Lorch im Dezember 1935 erschienen waren. Diese Prophezeiungen betrafen sowohl den am 21. Januar 1936 verstorbenen König Georg V., wie auch seinen Nachfolger König Eduard VIII.

„**König Georg**", so heißt es da, „muß sehr auf seine Gesundheit achten, da das Jahr 1936 (besonders **die ersten Monate** des Jahres) für ihn **überaus kritisch** sein wird. Dagegen sieht das Horoskop des **Prinzen von Wales** eine einschneidende Veränderung in seinem Leben vor. Der besondere Aspekt der Sonne zeuge davon, daß dem Prinzen von Wales eine plötzliche und **schwere Erschütterung** drohe. Ihn werde ein unerwartetes Ereignis treffen. Besonders die erste Hälfte des Jahres 1936 werde für den Prinzen von Wales sehr kritisch sein, und ihm große Sorgen bringen. Ein günstiges Erlebnis sei erst im Juni 1936 zu beobachten. (Mond im Zeichen der Waage.) Seit dieser Zeit werde das Verhältnis mit einer **Frau** eine wichtige Rolle in seinem Leben spielen oder sogar eine **Änderung in seiner Stellung** verursachen."

Soweit das Horoskop von Lorch. Es ist nicht zu leugnen, daß in den Prophezeiungen eine gewisse Wahrheit enthalten ist. Die Vorhersage des Todes des Königs, ferner die Krisis in den ersten Monaten des Jahres 1936, sowie die gewaltige Erschütterung für den Prinzen von Wales haben sich erfüllt.

*

Die englische Wochenzeitung „Sunday Referee" teilt mit, daß in britischen Regierungskreisen die Möglichkeit erwogen werde dem früheren König Eduard VIII. eine **Jahrespension** in Höhe von etwa **50 000 Pfund Sterling** zuzuerkennen. Die Pension soll dem gegenwärtigen Herzog von Windsor ein standesgemäßes Leben ermöglichen; sie wäre gleichzeitig der Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit für die großen Verdienste, die er sich um Großbritannien und das Britische Imperium zunächst während der 25 Jahre als Prinz von Wales und dann als König erworben hat.

Die Thronfolge der Prinzessin Elisabeth.

Aus London meldet der Berichterstatter der „DAZ":

England weiß nicht, wer augenblicklich britischer Thronfolger ist.

Unter dem britischen Thronfolgegesetz geht die Krone an den ältesten männlichen Erben des Monarchen. Wenn er aber nur Töchter hat, so nehmen viele Staatsrechtler an, daß **alle Töchter gleichzeitig** Thronerbinnen werden. Es scheint also, daß Prinzessin **Elisabeth** und Prinzessin **Margaret Rose**, die Töchter des Königs, **gemeinsam** Thronerbinnen sind, ohne daß in ihren Rechten ein Unterschied bestünde.

Wie immer in solchen Dingen im englischen Recht, liegt **kein Gesetz** vor. Die Juristen müssen sich also ihre Meinung aus Präzedenzfällen und Analogien bilden. Präzedenzfälle gibt es für diesen Fall so gut wie nicht. Die Analogie aber ist die Vererbung des Peer-Ranges, und da ist kein Zweifel, daß heute Töchter gemeinsam erben. Auf der Suche nach Präzedenzfällen und Analogien hat man sich Eduard I. erinnert, der 1292 von Schottland gerufen wurde, die Nachfolge der Königin Margarete zu entscheiden. Er entschied sich nach Beratung mit den Großen des Landes für die Nachfolge der ältesten weiblichen Linie. Auch Jakob I. kam als Vertreter der ältesten weiblichen Linie auf den Thron, allerdings im Widerspruch mit dem damaligen Thronfolgegesetz.

Man ist daher bis zu der Frage der Nachfolge im Amtstitel und Besitz der Grafen der alten feudalen Zeit zurückgegangen, um eine brauchbare Analogie zu finden. Im Jahre 1290 wurde durch ein sogenanntes Westminster-Statut bestimmt, daß mehrere Töchter eines Grafen den Besitz untereinander teilen sollten, daß aber die Amtsfunktionen in der Hand der ältesten Tochter oder ihres Gemahls vereinigt bleiben sollten.

Dies scheint die einzige brauchbare Analogie zu sein, die man entdeckt hat, um **Prinzessin Elisabeth** als **einzige Thronfolgerin** betrachten zu können. Es ist eine sehr schwache Grundlage. Es ist daher anzunehmen, daß die Regierung demnächst ein **Gesetz zur Festlegung der Thronfolge** einbringen wird. Das ist um so nötiger, als der britische König heute mit der Krone Britanniens auch die Kronen der Dominions trägt, nicht als eine einzige Reichskrone, sondern in Form von **sechs verschiedenen Kronen**. Theoretisch ist es also möglich, daß bei zweifelhafter Nachfolge sich jedes Dominion für einen anderen Herrscher entscheidet. Man hat das eben erlebt, als einen Tag lang rechtlich unzweifelhaft Eduards VIII. König von Irland, Georg VI. aber König von Großbritannien war, was damit zusammenhängt, daß der Irische Freistaat das Abdankungsgesetz einen Tag später angenommen hat als die anderen.

Aufgebot der holländischen Thronfolgerin.

Am Sonnabend fand im Haager Rathaus das feierliche **Aufgebot der Kronprinzessin Juliane** der Niederlande und des **Prinzen Bernhard** von Lippe-Biesterfeld durch den Bürgermeister statt. Das Paar nahm mit einer goldenen Feder die Einzeichnung ins Standesamtsregister vor. Gleichzeitig gaben sechs Herolde die bevorstehende Hochzeit bekannt. Die Kirchenglocken läuteten. Beim Verlassen des Rathauses wollte der Jubel der Menge kein Ende nehmen. Anschließend erfolgte ein Vorbeimarsch von Zehntausenden von Schulkindern vor dem Schloß Noordeinde. Bis zum Hochzeitstage, dem 7. Januar, bleibt die Stadt reich geschmückt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Neue deutsche Devisenbestimmungen für den Grenzverkehr.

Für den Grenzverkehr hatte die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung durch ihre Runderlasse 239/35 und 110/36 eine Reihe wesentlicher Erleichterungen vorgesehen. Durch einen neuen Runderlaß 175/36 DSt werden diese Erleichterungen mit Wirkung vom 15. Januar 1937 wesentlich umgestaltet. Sie verfolgt insbesondere den Zweck, den namentlich nach der jüngsten Abwertungswelle in verschiedenen Nachbarländern unverhältnismäßig steigenden Silbergeld-Abfluß im Grenzverkehr auf einen mit der Devisenlage in Einklang stehenden Umfang zurückzuführen. Während bisher im in- und ausländischen Grenzgebiet ansässige Personen, die sich im Besitz eines Ausweises befinden, bei jedem Grenzüberschritt bis zu 10 RM in Scheidemünzen in das Ausland überbringen durften, ist dieser Silbergeldbetrag auf

grundsätzlich 3 RM täglich

herabgesetzt. Die Devisenstellen können Ausnahmen zulassen. Neu eingeführt wird ein Grenzdevisenheft, das von den Zollstellen ausgestellt wird. Durch Eintragung im Grenzdevisenheft soll die Scheidemünzen-Ein- und Ausfuhr im Grenzverkehr kontrolliert werden.

Wie bisher können auch in Zukunft ausländische Besucher von Märkten im deutschen Grenzgebiet den Erlös für die von ihnen verkauften Waren bis zum Betrage von 50 RM je Markttag in Scheidemünzen ohne Genehmigung in das Ausland überführen. In Zukunft müssen sie jedoch im Besitz eines Marktbesucherhefts sein, das von der Devisenstelle, in deren Bezirk der Markt abgehalten wird, ausgestellt werden kann. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung weist durch ihren Runderlaß die Devisenstellen an, nach welchen Grundsätzen die Marktbesucherhefte zu erteilen sind. Sie sollen nur Betriebsinhabern und Händlern, gegen deren Vertrauenswürdigkeit keine Bedenken bestehen, und die bereits seit Beginn des Jahres 1934 regelmäßig den Markt mit den von ihnen bezeichneten Waren aufgesucht haben, ausgestellt werden.

Eine Neuregelung wird ab 1. Februar 1937 für die inländischen Grenzgänger getroffen.

Grundsätzlich sind sie verpflichtet, zwei Drittel ihres im Ausland erhaltenen Arbeitsentgelts der Reichsbank in Devisen abzuliefern, auch wenn die Bezüge im Ausland in inländischen Scheidemünzen zur Auszahlung gelangt sind. Hinsichtlich des letzten Drittels sind sie dagegen von der Anbietungs- und Ablieferungspflicht freigestellt. Dadurch soll ihnen die Bestreitung ihrer notwendigen ausländischen Aufwendungen (Verpflegungskosten, Fahrgelder, Beiträge, Warenbezüge) ermöglicht werden. Soweit die Bezüge 30 RM. im Monat nicht übersteigen, sind sie von der Anbietungspflicht völlig freigestellt. Werden die freigestellten Bezüge in das Inland verbracht, so sind sie der Reichsbank binnen 8 Tagen abzuliefern. Sie dürfen vorher jedoch bis zum Gegenwert von 3 RM täglich zur Bestreitung der ausländischen Aufwendungen wieder in das Ausland überbracht werden. Die Befreiung von der Anbietungspflicht gilt aber nur für die Grenzgänger, die im Besitz eines Grenz-Devisenhefts sind, in dem die Erfüllung der im übrigen geltenden Anbietungs- und Ablieferungspflicht vermerkt wird.

Ausländische Grenzgänger

durften ihr im Inland zahlbares Arbeitsentgelt bisher bis zum Höchstbetrag von 300 RM in Devisen umwechseln und in das Ausland überbringen. Dieser Betrag ist mit Wirkung zum 1. Februar 1937 auf 200 RM herabgesetzt worden. Unabhängig davon darf diese Vergünstigung nur für zwei Drittel der inländischen Bezüge in Anspruch genommen werden, während ein Drittel einem angemessenen Inlandsverbrauch vorbehalten ist. Der Teilbetrag, der nicht in Devisen umgewechselt werden kann, darf bis zum Betrage von 100 RM im Monat auf Grund der Lohnbescheinigung in inländischen Scheidemünzen zunächst in das Ausland überbracht werden, da der Betrag am Zahltage im allgemeinen nicht bereits in voller Höhe im Inland ausgegeben wird.

Für die im inländischen Grenzgebiet ansässigen Inhaber freier Markguthaben sind die bisher bis zum Betrage von 300 RM im Monat geltenden Vergünstigungen ab 15. Januar 1937 auf 200 RM herabgesetzt worden.

Verlängerung des französisch-russischen Handelsabkommens.

O. E. Das am 6. Januar 1936 zwischen Frankreich und Sowjetrußland abgeschlossene Handelsprovisorium ist durch die Unterzeichnung eines neuen Abkommens im französischen Außenministerium um ein weiteres Jahr verlängert worden. Das Abkommen basiert im allgemeinen auf den bisherigen Bestimmungen, doch enthält es einige Zusätze, wie z. B. in bezug auf die sowjetrussische Holzausfuhr nach Frankreich, durch die gewisse Erleichterungen im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern geschaffen werden.

Wichtig ist es, daß Sowjetrußland in diesem neuen Abkommen die Verpflichtung übernommen hat, seine Bestellungen in Frankreich auf den Stand zu bringen, der der Einfuhr Frankreichs aus Sowjetrußland zu den Zollsätzen des französischen Minimaltarifs entspricht, wobei die früheren Bestimmungen über die Barzahlung für Sowjetaufträge in Frankreich in Kraft bleiben.

Der französisch-sowjetrussische Warenaustausch hat sich auf Grund des provisorischen Handelsabkommens vom 6. Januar 1936 und der beiden Ergänzungsabkommen dazu am 21. Januar und 4. Februar d. J. keineswegs befriedigend entwickelt, denn der Gesamtumsatz im Verkehr zwischen den beiden Ländern ist nach Angaben der Sowjetstatistik von 29 Mill. Goldrbl. (1 Goldrbl. = 2,16 RM.) in den ersten zehn Monaten 1935 auf 23,03 Mill. Goldrbl. in den ersten zehn Monaten 1936 gesunken. Die Sowjetausfuhr nach Frankreich ist zwar gegenüber dem Vorjahre etwas gestiegen, und zwar von 13,86 Mill. auf 14.78 Mill. Goldrbl., die Einfuhr der Sowjetunion aus Frankreich dagegen weist einen Rückgang von 15,14 Mill. Goldrbl. in den ersten zehn Monaten 1935 auf 8,25 Mill. Goldrbls im entsprechenden Zeitabschnitt dieses Jahre auf. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß vor allem in den französischen Wirtschaftskreisen Unzufriedenheit mit der bisherigen Gestaltung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen herrscht.

Der Viehbestand Polens.

Das polnische Statistische Hauptamt veröffentlicht die Angaben über die letzte am 30. Juni d. J. vorgenommene Viehzählung in Polen. Danach waren vorhanden: 3 822 330 Pferde (30. 6. 1935 3 759 964), davon waren 251 014 unter einem Jahr und 3 192 315 über vier Jahre alt. An Rindvieh waren 10 193 839 Stück vorhanden (9 759 278), davon unter einem Jahr 1 645 246. Von den 2 150 825 Stück von 1—3 Jahren waren 1 335 603 Jungvieh und 525 279 Kühe. Von den über drei Jahre alten waren 6 243 429 Kühe, 67 134 Bullen und 87 205 Ochsen. Der Schweinebestand bezifferte sich auf 7 055 372, davon 3 597 582 Frischlinge, 1 681 492 von 6—10 Monaten, und 1 776 298 über 10 Monate alte. Gegenüber dem Vorjahr war der Schweinebestand um 332 858 größer. Die Zahl der Schafe betrug 3 023 955 (2 802 424), davon waren 1 672 114 über ein Jahr alt. Der Bestand an Ziegen betrug 383 115 (354 916), davon 247 352 über ein Jahr alte.

Viehmarkt.

London, 22. Dezember. Amtliche Notierungen am englischen Baconmarkt für 1 cwt. in engl. Sh. Polnische Bacons Nr. 1 sehr mager 85, Nr. 2 mager 83, Nr. 3 — 82, schwere sehr magere 85. **Nr. 2 magere 82, Sechser 83. Polnische Bacons in Hull 82—87, in Liverpool 84—89. Gesamtlage fest bei guter Nachfrage.**

Geldüberweisungen nach dem Ausland.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet:

Die polnische Devisenkommission hat beschlossen, ihr Rundschreiben vom 29. April betreffs Überweisung von Geld ins Ausland für Unterhaltskosten zu ändern. Den neuen Vorschriften zufolge bevollmächtigt die Devisenkommission — bis auf Widerruf — die Abteilungen der Bank Polski und die Devisenbanken dazu, Anträge um die Erlaubnis zur Überweisung von Geld ins Ausland selbst zu prüfen und darüber selbst zu entscheiden, und zwar in folgenden Fällen:

a) Wenn das Geld zum Unterhalt von Personen bestimmt ist, die im Ausland zu Studien- oder Heilzwecken weilen und deren Aufenthalt im Ausland nicht länger dauert als zwei Monate. Das Geld muß von der Person überwiesen werden, die zum Unterhalt des Empfängers verpflichtet ist. Es dürfen nicht mehr als 250 Złoty im Laufe eines Kalendermonats für eine Person überweisen werden;

b) wenn das Geld zur Unterstützung im Auslande wohnender Personen bestimmt ist (bis 100 Złoty monatlich).

Die Devisenbanken haben nicht das Recht, über Gesuche um Geldüberweisungen zu Unterhaltungskosten (laut Punkt a) zu entscheiden und müssen diese an die Devisenkommission weiterleiten, wenn

1. die Person, an die das Geld überwiesen werden soll, zu anderen als zu Studien- oder zu Heilzwecken im Ausland weilt;
2. wenn der Empfänger länger als zwei Monate im Ausland weilen soll;
3. wenn eine größere Summe als 250 Złoty überwiesen werden soll;
4. wenn der Kunde der Polnischen Devisenbank an mehr als eine Person Geld ins Ausland überweisen will, und
5. wenn die Person, für die das Geld bestimmt ist, bei der Ausreise auf Grund einer Erlaubnis der Devisenkommission eine größere Summe ausführen durfte, als normal erlaubt ist.

Die Devisenkommission muß auch in solchen Fällen der Überweisung von Geld ins Ausland zum Unterhalt von Personen, die dort wohnen (laut Punkt b), entscheiden, wenn mehr als 100 Złoty monatlich überwiesen werden sollen oder wenn die Überweisung zugunsten mehrerer Personen erfolgen soll.

Personen, die Geld für Unterhaltungskosten oder Unterstützungen überweisen wollen, müssen Papiere vorweisen, aus denen Tatsache, Notwendigkeit, Zweck und Dauer des Auslandaufenthaltes hervorgeht und in denen die Notwendigkeit der Überweisung, sowie die Zeitdauer, für welche das Geld bestimmt ist, angegeben sind. Falls der Auslandaufenthalt länger als zwei Monate dauert, ist die Beifügung einer Bescheinigung vom zuständiegn Konsulat, bzw. dem General-Kommissariat in Danzig erforderlich. Eine Ausnahme bilden die Fälle, in denen die Einbringung einer solchen Konsulatsbescheinigung mit übergroßen Schwierigkeiten oder Kosten verbunden ist (die im Antrag anzugeben sind). Der Antragsteller, der zu obigen Zwecken Geld ins Ausland überweisen möchte, hat in jedem Fall eine schriftliche Erklärung vorzulegen, in der klargelegt wird, seit welcher Zeit die Person, für die die Überweisung bestimmt ist, im Ausland weilt, wie viel Geld sie bei ihrer Ausreise auf Grund des Passes mit sich genommen hat und welche Summen ihr durch welche Devisenbank seit ihrer letzten Ausreise auf Grund ihres eigenen, oder eines fremden Antrags überwiesen wurden.

Die Unterhalts- oder Unterstützungs-Überweisungen sind im Umfang der oben erwähnten Summen zu erledigen unter Berücksichtigung der erwähnten Bestimmungen, und zwar in nachfolgender Weise: Nach Bulgarien und Jugoslawien in Form von Akkreditiven der Bank Polski, Kasa Opieki; nach den übrigen Ländern dagegen, für die besondere Vorschriften herausgegeben wurden — in der vorgesehenen Form.

Die sog. „zeitbeschränkten Genehmigungen C", die durch die Devisenkommission erteilt wurden, ermächtigen nur zur Tätigkeit von Überweisungen durch Vermittlung einer Devisenbank oder der Post; es ist dagegen nicht gestattet, daß eine Bank auf Grund einer solchen Genehmigung fremde Valuta verkauft, die nachher durch die Post überwiesen werden soll.

Gleichzeitig tritt der Erlaß Nr. 4 vom 29. April außer Kraft.

Verlängerung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages bis zum 1. März 1937.

Am 21. Dezember erfolgte in Warschau die Unterzeichnung eines deutsch-polnischen Abkommens über die Verlängerung des am 31. Dezember 1936 ablaufenden deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages. Die Verlängerung gilt für zwei Monate, d. h. bis zum 1. März 1937. Auf polnischer Seite unterzeichnete das Verlängerungsabkommen Unterstaatssekretär Szembek, auf deutscher Seite Botschafter von Moltke.

*

Am 21. Dezember d. J. erfolgte in Warschau der Austausch der Ratifikationsurkunden für den deutsch-polnischen Vertrag in Sachen des **Auskaufs westpreußischer Obligationen.** Der Vertrag wurde bekanntlich am 10. November 1934 unterzeichnet. Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgte von deutscher Seite durch Botschafter von Moltke, auf polnischer Seite durch Unterstaatssekretär Szembek.

Gleichzeitig erfolgte ein Austausch von Noten, durch welche das Datum der Inkrafttretung des deutsch-polnischen Abkommens über die Regelung der mit der Valorisierung zusammenhängenden Rechtsverhältnisse. Dieses Abkommen wurde bekanntlich am 17. Oktober 1936 unterzeichnet.

200 Millionen Preußen-Anleihe.

Die Preußische Finanzverwaltung hat an das unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehende Bankenkonsortium (Preußen-Konsortium) eine **4½prozentige Anleihe von 200 Millionen RM** begeben. Der Erlös der Anleihe dient zur Abdeckung demnächst fälliger Verbindlichkeiten, insbesondere zur Einlösung der am 1. Februar 1937 fälligen 150 Millionen Reichsmark 4½prozentigen Preußischen Staatsanweisungen (Folge 1) von 1934. Die Anleihe hat eine Laufzeit von 20 Jahren und wird mit etwa 3,2 Prozent jährlich zuzüglich ersparter Zinsen getilgt. Reichsregierung und Reichsbank haben ihr Einverständnis für diese Anleihe erklärt.

Das Bankkonsortium wird in erster Linie die Anleihe den Besitzern der am 1. Februar nächsten Jahres fälligen 4½prozentigen Preußischen Schatzanweisungen zum Umtausch anbieten und den zum Umtausch nicht benötigten Betrag gegen Barzahlung begeben. Der Zeichnungskurs wird für den Umtausch auf 97,25 Prozent, für Barzeichnungen auf 97,50 Prozent festgesetzt werden. Die Zeichnungsfrist ist für die Zeit vom 2. bis 15. Januar nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 22. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Warschauer Börse vom 21. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89.65, 89.83 — 89.47, Belgrad —, Berlin —,—, 212,78 — 211.94, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, 100,20 — 99.80, Spanien —,—, —,— — —,—, Holland 290,30, 291.00 — 289,60, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —,—, 116.44 — 115.86, London 26,01, 26,08 — 25,94, Newyork 5,29¾, 5,31 — 5,28½, Oslo 130,70, 131,03 — 130.37, Paris 24.74, 24,80 — 24,68, Prag 18,60, 18,65 — 18.55, Riga —, Sofia —, Stockholm —,—, 134.43 — 133.77, Schweiz 121,90, 122,20 — 121.60, Helsingfors —,—, 11,51 — 11,45, Wien —,—, 99,20 — 98,80, Italien —,—, 28,02 — 27,82.

Berlin, 21. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,488—2,492, London 12,205—12,235, Holland 136,16—136,44, Norwegen 61,35 bis 61,47, Schweden 62,93—63,05, Belgien 42,05—42,13, Italien 13.09 bis 13,11 Frankreich 11,61—11,63, Schweiz 57,14—57,26, Prag 8,726 bis 8,744, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,04—47,14, Warschau —,—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,28 Zł., dto. kl. Scheine 5,27½ Zł., Kanada —,— Zł., 1 Pfd. Sterling 25,92 Zł., 100 Schweizer Frank 121,40 Zł., 100 französische Frank 24,66 Zł., 100 deutsche Reichsmark 118,00, in Gold —,— Zł., 100 Danziger Gulden 99,80 Zł., 100 tschech. Kronen 17,50 Zł., 100 österreich. Schillinge 95.00 Zł., holländischer Gulden 289,30 Zł., belgisch Belgas 89,40 Zł., ital. Lire 24,60 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Richtpreise:

Weizen	24.75—25.00	Leinsamen	42.00—45.00
Roggen, ges., trocken	20.75—21.00	blauer Mohn	60.00—64.00
Braugerste	23.50—25.50	gelbe Lupinen	—.—
Gerste 700-715 g/l.	22.25—23.00	blaue Lupinen	—.—
Gerste 667-676 g/l.	21.00—21.25	Seradella	—.—
Gerste 630-640 g/l.	20.00—20.25	Weißklee	90.00—120.00
Hafer 450-470 g/l.	16.00—16.50	Rotklee 95-97% ger.	110.00—120.00
Roggen-Auszug-		Rotklee, roh	90.00—105.00
mehl 10-30%	29.50—29.75	Senf	30.00—32.00
Roggenmehl I		Viktoriaerbsen	20.00—23.50
0-50%	30.25—30.50	Folgererbsen	22.00—24.00
„ 0-65%	28.50—29.00	Klee, gelb,	
Roggenmehl II		ohne Schalen	—.—
50-65%	21.25—21.75	Peluschken	—.—
Rogg.-Nachm. 65%	19.50—20.00	Wicken	—.—
Weizenmehl		Weizenstroh, lose	2.30—2.55
I A 0-20%	40.75—41.75	Weizenstroh, gepr.	2.80—3.05
„ A 0-45%	39.75—40.25	Roggenstroh, lose	2.40—2.65
„ B 0-55%	38.25—38.75	Roggenstroh, gepr.	3.15—3.40
„ C 0-60%	37.75—38.25	Haferstroh, lose	2.65—2.90
„ D 0-65%	36.75—37.25	Haferstroh, gepreßt	3.15—3.40
„ II A 20-55%	35.75—35.25	Gerstenstroh, lose	2.30—2.55
„ B 20-65%	35.00—35.50	Gerstenstroh, gepr.	2.80—3.05
„ D 45-65%	32.00—33.00	Heu, lose	4.50—5.00
„ F 55-65%	28.00—29.00	Heu, gepreßt	5.15—5.65
„ G 60-65%	—.—	Netzeheu lose	5.40—5.90
„ III A 65-70%	21.50—22.50	Netzeheu, gepreßt	6.40—6.90
B 70-75%	18.50—19.50	Leinkuchen	20.75—21.00
Roggenkleie	13.50—14.00	Rapskuchen	16.50—16.75
Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.50	Sonnenblumen-	
Weizenkleie (grob)	13.75—14.25	kuchen 42—43%	22.00—23.00
Gerstenkleie	14.00—15.25	Speisekartoffeln	—.—
Winterraps	45.00—46.00	Fabrikkartoff. p. kg%	20½ gr

Gesamttendenz: beständig. Umsätze 3051,3 to, davon 1194 to Roggen, 142 to Weizen, 325 to Gerste, 65 to Hafer.

Marktbericht für Sämereien der Firma **B. Hozakowski,** Thorn, vom 21. Dezember. In den letzten Tagen wurde notiert Złoty per 100 Kilogramm loko Verladestation:

Rotklee 90—120, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt —,—, Weißklee 80—140, Schwedenklee 135—165, Gelbklee 45—55, Gelbklee i. Kappen 22—25, Inkarnatklee 45—55, Wundklee 58—72, Reygras, hiesiger Produktion 65—75, Tymothe 18—23, Seradella 16—18, Sommerwick. 19—21, Winterwick. 25—30, Peluschken 20—22, Viktoriaerbsen 20—24, Felderbsen 20—21, grüne Erbsen 24—26, Pferdebohnen 18—19, Gelbsenf 28—31, Raps 40—46, Rübsen 38—42, blaue Saatlupinen 9—11, gelbe Saatlupinen 10—12, Leinsaat 42—43, Hanf 40—46, Blaumohn 60—65, Weißmohn 80—85, Buchweizen 20—25, Hirse 20—25.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 22. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (61-667 g/l. (112-113,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620,5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	15 to	21.25	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sonnen-		
Hafer	— to	—.—	blumenkuchen	— to	—.—

Richtpreise:

Roggen	21.00—21.25	Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.25
Standardweizen	25.00—25.25	Weizenkleie, grob	13.75—14.00
a) Braugerste	24.25—25.25	Gerstenkleie	14.75—15.25
b) Einheitsgerste	—.—	Winterraps	45.00—46.00
c) Gerste 661-667 g/l.	21.75—22.25	Rübsen	41.50—43.50
d) „ 643-669 g/l.	21.50—21.75	blauer Mohn	62.00—65.00
e) „ 620,5-626,5 g/l.	20.50—20.75	Senf	28.00—30.00
Hafer	16.50—16.75	Leinsamen	39.00—42.00
Roggen-		Peluschken	19.50—20.50
Auszugmehl 0-30%	—.—	Wicken	18.00—19.00
Roggenm. I 0-50%	32.50—33.00	Seradella	16.00—18.00
„ I 0-65%	31.00—31.50	Felderbsen	20.00—21.00
Roggenm. II 50-65%	24.75—25.50	Viktoriaerbsen	21.00—26.00
Roggen-		Folgererbsen	21.00—24.00
nachmehl 0-95%	24.50—25.25	blaue Lupinen	10.00—11.00
„ über 65%	—.—	gelbe Lupinen	12.50—13.50
Weiz.-Ausz. 10-20%	41.75—43.25	Gelbklee, enthülst	—.—
Weizenm. I A 0-45%	40.75—41.25	Weißklee, unger.	90.00—125.00
„ I B 0-55%	40.00—40.50	Rotklee, unger.	90.00—110.00
„ I C 0-60%	39.25—39.75	Rotklee 97% ger.	115.00—130.00
„ I D 0-65%	38.50—39.00	Speisekartoffeln Pom.	—.—
„ II A 20-55%	34.25—35.25	Speisekartoffeln n.Pom.	—.—
„ II B 20-65%	33.75—34.75	Fabrikkartoff. p. kg % fr. Fbr.	20 gr
„ II C 45-55%	32.75—33.75	Kartoffelflocken	16.00—16.50
„ II D 45-65%	32.00—33.00	Leinkuchen	21.00—21.50
„ II E 55-60%	30.75—31.75	Rapskuchen	17.00—17.50
„ II F 55-65%	27.75—28.25	Sonnenblumenkuch.	
„ II G 60-65%	26.75—27.25	42-45%	21.50—22.50
Weizenschrot-		Kokoskuchen	—.—
nachmehl 0-95%	29.75—30.25	Roggenstroh, lose	—.—
Roggenkleie	13.75—14.00	Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Weizenkleie, fein	13.00—13.50	Netzeheu, lose	4.00—5.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	649 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	119 to
Weizen	169 to	Fabrikkartoff.	112 to	Peluschken	7 to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Raps	15 to
a) Einheitsgerste	503 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumen-	
b) Winter- „	to	blauer Mohn	— to	kerne	— to
c) Samme- „	to	Senf	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	51 to	Gerstenkleie	— to	Rübsen	— to
Weizenmehl	53 to	Seradella	— to	Wicken	— to
Viktoriaerbsen	33 to	Leinkuchen	— to	Gemenge	3 to
Felderbsen	— to	Rapskuchen	— to	Hanfsamen	— to
Folger-Erbsen	— to	Malzkeime	— to	Buchweizen	3 to
Roggenkleie	100 to	Mais	— to	Pferdebohnen	— to
Weizenkleie	120 to	Trockenschnitzel	10 to	Weißbohnen	— to

Gesamtangebot 1986 to.

Gelbfleischige Speisekartoffeln über Notiz.

Warschau, 21. Dezember. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 26,00—26,50, Sammelweizen 25,50—26,00, Roggen I 21,00—21,50, Roggen II 20,50—21,00, Einheitshafer 16,75—17,25, Sammelhafer 16,25—16,75, Braugerste 25,50—26,50, Mahlgerste 22,50—23,00, Grützgerste 20,75—21,25, Speisefelderbsen 21,00 bis 22,00, Viktoriaerbsen 26,00—28,00, Wicken 18,50—19,50, Peluschken 20,00—21,00, dopp. ger. Seradella —,—, blaue Lupinen 9,50—10,00, gelbe Lupinen 13,00—13,50, Winterraps 45,50—46,50, Winterrübsen 42,00—43,00, Sommerrübsen —,—, Leinsamen 37,50—38,50, roh. Rotklee ohne dicke Flachsseide 80—95, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 110—120, roher Weißklee 95—105, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 120—135, blauer Mohn 67,00—68,00, Weizenmehl I A 0-20% 43,00—44,00, A 0-45% 41,00—42,00, B 0-55% 39,00—40,00, C 0-60% 38,00—39,00, D 0-65% 37,00—38,00, II A 20-55% 36,00—37,00, B 20-65% 34,00—36,00, D 45-65% 31,00—32,00, F 55-65% 30,00—31,00, G 60-65% 29,00—30,00, Roggen-Auszugmehl 0-30% 30,00—31,00, Roggenmehl I 0-50% 30,00—31,00, 0-65% 29,00—30,00, II 50-65% 24,50—25,50, Roggenschrotmehl 0-95% 24,00—25,00, Roggenschrot-Nachmehl 65% 18,50—19,00, grobe Weizenkleie 13,50—14,00, mittelgr. 12,50—13,00, fein 12,50—13,00, Roggenkleie 12,75—13,25, Leinkuchen 20,00 bis 20,50, Rapskuchen 16,75—17,25, Sonnenblumenkuchen —,—, Soja-Schrot —,—, Speisekartoffeln 3,50—4,00.

Umsätze 4403 to, davon 2053 to Roggen. Tendenz: beständig